

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl.,
viertelj. 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus.)

Einzelne Nummern 4 kr.
Inserate nach anliegendem Tarif.

Die Adressdebatte.

B u d a p e s t, 16. September.

Erst am heutigen, zweiten Tage ist die Adressdebatte vollständig in Fluss gekommen. Die gestrige Sitzung war von den Vorträgen der Berichterstatter, beziehungsweise Antragsteller, in Anspruch genommen, an die Debatten kam erst heute die Reihe. Große und kleine Götter der Unabhängigkeitspartei hatten die Ausfüllung der Pausen übernommen, während die Hauptaktionen von Dr. Polit, Baron Sennyey und Paul Möricz durchgeführt wurden.

Polit hat sich bereits im Vorjahre eine gewisse Stellung als interessanter und denkender Redner im Hause errungen; er versteht es, seine Ausführungen in eine gefällige, sympathische Form zu kleiden, ihnen den Schein eines wissenschaftlichen Gepräges zu leihen, er weiß zu fesseln, und darum gelingt es ihm in seinen Reden oft, manche gefährliche Contrebande unbehelligt durchzubringen, die einem weniger aalglatten Redner aus dem Kreise seiner Gesinnungsgenossen lebhaftere Konflikte bereiten würde. Während Miletics das alte Klagegedicht über die Unterdrückung der Nationalitäten angestimmt und durch seine rüden, brüskten Ausbrüche lauten Protest hervorgerufen hätte, führte Polit in der feinen Form einer wissenschaftlichen Besprechung den allerdings grundsätzlichen Gedanken aus, die Centralisation führe zur Racenherrschaft und mache so aus der Nationalitätenfrage eine Machtfrage. Er blieb nicht nur unbehelligt in seinen Ausführungen, man hörte ihm sogar mit sichtlichem Interesse zu und freute sich des wohlthuenden Gegensatzes zwischen der wenigstens in der Form maßvollen Rede Polit's und dem ungeschlachten Adressentwurf des Herrn Miletics.

Daß vor Allem die Nationalitätenfrage Polit's Thema bildete, braucht nicht erst bemerkt zu werden und in dieser Richtung forderte der Redner vor Allem die Revision des Nationalitätengesetzes vom Standpunkte der Administration, weil nach seiner Darlegung die Nationalitätenfrage in Ungarn keine politische und keine Sprachenfrage, sondern eine Frage der Administration ist. Was das heißen soll, das freilich erfahren wir erst aus den Folgerungen, welche Dr. Polit aus dieser These zog. Ihm ist das Komitatsystem der archimedische Punkt zur Lösung der Nationalitätenfrage; er fordert die Abrundung der Komitate nach nationalen Territorien, in welchen die Nationalitäten eine ihrer Eigenart angepasste Verwaltung ha-

ben sollen. Aus der verblühten Sprache Polit's in's allgemein Verständliche übertragen, heißt das nichts Anderes, als die Verschlagung des einheitlichen Staates in national-politische Individualitäten, die mit dem Centrum nur in loser Verbindung stehen und deren Administration der Entfesselung der centrifugalen Kräfte den weitesten Spielraum gewährt. Das ist wieder der Gedanke der östlichen Schweiz, den Dr. Polit schon im vorigen Jahre lancirt hat. In dieser Kantönlich-wirtschaft kann nun unseres Erachtens mit Nichten der archimedische Punkt für die Lösung der Nationalitätenfrage gefunden werden; sie wäre im Gegentheil der archimedische Punkt, um den ungarischen Staat aus seinen Angeln zu heben und dem Chaos preiszugeben. — Naturgemäß verbreitete sich Polit's Rede auch über die Wirren im Orient und es ist begreiflich, wenn die Politik des Grafen Andrásy nicht die Zustimmung des serbischen Abgeordneten fand. So gewandt auch des Letzteren Appell an das Mitgefühl des ungarischen Volkes, das mehr als anderthalb Jahrhunderte unter dem türkischen Joch geknechtet war, eingeflochten war, so wirkungslos blieben die gegen das auswärtige Amt gerichteten Vorwürfe; um glaubhaft zu machen, daß Graf Andrásy in Belgrad die Okkupation Serbiens im Namen des Drei-Kaiser-Bündnisses habe androhen lassen, während man in Berlin und Petersburg von einer diesfälligen Vereinbarung kein Sterbenswörtchen gewußt haben soll, dazu bedarf es doch stärkerer Beweise, als die Produzierung einiger, angeblich unter der Firma des Wiener Presbureau's in ausländischen Blättern erschienener Korrespondenzen.

Baron Sennyey wußte seiner heutigen Enunziation wieder die ganze, ungetheilte Aufmerksamkeit des Hauses zu sichern. Sie überraschte durch die Kürze und Knappheit der Form; die Klarheit und die Bornehmtheit des Ausdrucks standen diesem Redner zu allen Zeiten zur Verfügung. Baron Sennyey stellte sich heute vor Allem auf den alt-deakistischen Standpunkt. Indem er die Angriffe der äußersten Linken gegen den Ausgleich zurückwies, führte er zugleich einen wohlgezielten Hieb gegen die staatsrechtliche Reserve-Politik Tisza's; das liegt klar erkennbar in der scharfen Art und Weise, in der Baron Sennyey abermals betonte, er acceptire den Ausgleich nicht deshalb, weil er nun einmal besteht und nicht mehr geändert werden könne, sondern weil er denselben zufolge der eigenthümlichen

Verhältnisse unserer Nation und der politischen Konjunkturen Europa's für gut und zweckmäßig halte. Ludwig Horváth hatte mit seinen gestrigen Ausführungen der Opposition der Rechten das Lieben leicht gemacht; wenn der Referent des Adress-Ausschusses der Adresse eine höhere politische Bedeutung abgesprochen und sie lediglich als Akt der Courtoisie gegen die Krone hingestellt hatte, dann brauchte der Führer der loyalen Opposition keine sonderliche Selbstüberwindung zu üben, um sich diesem Courtoisie-Akte anzuschließen und die Adresse anzunehmen. Daß Baron Sennyey sein Bedauern darüber aussprach, daß die Regierung nicht freiwillig die erste Minute ergriff, um das Land über ihre Politik zu orientiren, ist von seinem Standpunkte begreiflich; weil aber das Ministerium dieser Erwartung nicht nachgekommen ist, bescheidet sich Sennyey mit einem resignirten: „Wir müssen warten“, aus dem allerdings auch hoffnungsfreudig hervorflang: „Wir wollen gerne warten, denn die Thaten der Regierung könnten Manchen aus ihrem Lager vertreiben, der dort eine zuwartende Haltung einnimmt.“ Loyal und ritterlich — wie immer — gibt aber Baron Sennyey im Bewußtsein der patriotischen Pflicht die Erklärung ab, seine Partei werde der Regierung bei den mit Oesterreich zu führenden Verhandlungen keine Schwierigkeiten bereiten; allerdings schiebt er aber dafür sowohl wie für das gesammte Vorgehen des Parlaments das Verdienst wie die Last der Verantwortlichkeit voll auf die Schultern der Majorität.

Wenn wir neben diesen Reden auch jene des Abgeordneten Paul Möricz hervorheben, dann geschieht es erstens, weil derselbe ein besonderes Interesse innewohnte, und dann, weil Paul Möricz das einzige Mitglied der liberalen Partei ist, welches in die Adressdebatte eingriff. Mit großem Aplomb deutete der Redner zu wiederholten Malen an, seine Neußerungen seien mehr als die Meinung eines einfachen Deputirten. Hörte sich doch die Rede fast an wie eine Auseinandersetzung von der Ministerbank, und als gälte es, in aller Form die Politik der Regierung zu detailliren und Aufklärungen über die Intentionen des Ministeriums zu geben. Wie der geehrte Abgeordnete zu dieser Mission kam, dafür fehlt uns jeder Anhaltspunkt; so viel steht fest, daß Möricz sich als merkwürdiger Interpret der Regierungsententionen erwies. Im Ganzen kleidet ihn ein frischer, fröhlicher, op-

Wie man zarte Bande löst. *)

Ohne einer der Habitues des Foyers der Oper zu sein, wie Roger de Beauvoir, Dujarnier, Bergancourt &c. &c., begab ich mich so oft wie nur möglich dahin; ich zog nämlich immer die Gesellschaft der geistreichen Leute jener der nichtgeistreichen vor, was mir auch die hübsche Sammlung von Feinden einbrachte, auf die ich so stolz bin.

Eines Tages traf ich Eugène Sue im Foyer; er plauderte eben mit einigen Freunden. Sue war ein ausgezeichnete Erzähler, und ich erinnere mich zweier Anekdoten, die er damals mit liebenswürdiger Berde zum Besten gab.

Die Herren sprachen eben über eine schwierige Sache im Leben des Mannes, nämlich über die Art, wie sich ein wohlzogener Mensch benehmen muß, wenn es sich darum handelt, zarte Bande zu lösen.

Jeder der Herren hatte hierüber eine andere Ansicht, die selbstverständlich auf der persönlichen Erfahrung jedes Einzelnen basirte.

— Sie dürfen nicht kalt scheinen, sagte der Eine; nichts reizt eine Frau mehr, als die Gleichgiltigkeit.

— Ein sehr gutes Mittel, sagte ein Anderer, ist

*) Wir entnehmen diese reizende kleine Skizze einer neuen Folge der „Memoiren eines Journalisten“, die der Redakteur des „Figaro“, Herr de Villemeillant, gegenwärtig in seinem Blatte veröffentlicht. D. R.

das von Scribe; man sagt nämlich mit Pathos: „Madame, ich weiß Alles!“ — und da es sehr selten vorkommt, daß eine Frau nicht eine kleine Sünde auf dem Gewissen hat, verlangt sie nichts mehr zu wissen.

— Das Mittel ist geistreich, aber alt! — sagte ein Dritter; ich habe mich einfach durch Unverschämtheit aus einer solchen Affaire gezogen; ich schrieb Madame 3... daß das Leben, welches ich mit ihr geführt, mich vollständig ruiniert habe, daß ich das Verhältniß lösen wolle und sie bitte, mir ohne Verzug meine — Zahnbürste zu senden; ich fügte hinzu, daß meine Besitzungen derart mit Hypotheken überladen sind, daß ich mir nicht erlauben könne, eine neue Bürste zu kaufen.

— Das ist gar nicht übel — meinte Eugène Sue — ich aber glaube etwas Besseres gefunden zu haben. Mein Mittel ist das folgende: Vor zwei Jahren hatte ich große Erfolge; ich veröffentlichte einen Roman, von dem alle Welt sprach. Der Zufall führte mich nun mit einer Dame zusammen, die ein halber Blaustrumpf war und sich zu jeder Berühmtheit hingezogen fühlte. Ich besuchte sie einige Male. Nach wenigen Besuchen inbeffen zog ich mich zurück und kam nicht mehr. Die Briefe regneten mir nun förmlich in's Haus. Ich antwortete so kalt wie möglich, um ihr zu verstehen zu geben, was ich wünschte. Doch nichts verfieng, nicht einmal die Unhöflichkeit. Nun gebrauchte ich ein heroisches Mittel; ich schrieb ihr, sie möge mich am nächsten Morgen um 10 Uhr besuchen. Einige Augenblicke vor der festgesetzten Stunde zog ich ein Gilet aus rother Sackleinwand an, band eine weiße Schürze

um, setzte eine schottische Mütze auf's Haupt und nahm einen Federwisch in die Hand.

Meine Toilette war kaum beendet, so wurde die Klingel gezogen.

Ich öffnete sofort.

Sie trat rasch ein, ohne einen Blick auf mich zu werfen.

— Wohnt Herr Eugène Sue hier? — fragte sie in höchster Aufregung.

— Ja, Madame — sagte ich leise, mit bittender Stimme — aber verrathen Sie nicht mein Geheimniß!

— Welches Geheimniß? fragte sie und sah mich an. Ah! rief sie dann aus, indem sie mich mit den Zeichen höchster Ueberraschung anstarrte.

— Verzeihung, Madame! . . . Sprechen Sie leiser, sagte ich, indem ich ihr näher trat . . . Mein Herr darf nicht wissen, daß ich mich bei Ihnen für ihn ausgegeben habe. Seien Sie großmüthig!

Niemals — fuhr Eugène Sue fort — sah ich einen so vollständigen Effekt — selbst auf dem Theater nicht. Die Dame maß mich vom Kopf bis zu den Füßen mit einem Blicke voll Verachtung und verschwand mit wunderbarer Raschheit. — O ich Unglückliche! sagte sie, es ist ein Diener! . . .

Und nun zur zweiten Anekdote, die ich von Sue, noch immer im Foyer der Oper, erzählen hörte. Sie behandelt dasselbe Sujet: die Schwierigkeit, ein zärtliches Verhältniß zu lösen.

Jene Kombinationen, die am geschicktesten vorbereit-

positioneller Polterton weit besser, als die gefetzte Bertheidigung der Regierung. So ist denn auch dem ehrfamen Abgeordneten aus seiner oppositionellen Zeit noch ganz die überprüfende Verbheit des Tones geblieben und seine Ausdrucksweise hat sich auch noch nicht seinem neuen Berufe als Führer einer Regierungspartei gemäß abgeglättet und ausgerundet. Bekanntlich war die staatsrechtliche Opposition nie sonderlich fruchtbar an Ideen; man muß es also auch Paul Möriz nachsehen, wenn er sich noch nicht an eine raschere geistige Produktionsweise gewöhnt hat und mit echt ländlicher Unschuld längst breit geschlagene Wahrheiten als neu geprägte Münzen ausgibt. Das gilt vor Allem von der Art und Weise, mit welcher er die drei Wege erörterte, auf welchen nach seiner eigenen Ansicht die Civilehe eingeführt werden kann. Was soll man aber dazu sagen, wenn ein Führer der liberalen Partei die obligatorische Civilehe perhorresziert, weil die Ehe der katholischen Kirche als Sakrament gilt? Wir können uns Gründe denken, die selbst einen Liberalen von echtem Schrot und Korn dazu bewegen könnten, unter bestimmten, gegebenen Verhältnissen auf die Einführung der obligatorischen Civilehe zu verzichten; die Rücksicht auf die sakramentale Natur des Ehevertrages in der katholischen Kirche klingt aber wie eine schneidende Satire auf den Namen „liberale Partei“. Hoffentlich wird die heutige Rede des Herrn Paul Möriz nicht ohne Nachhall bleiben.

Budapest, 16. September.

* Wie „N. S.“ vernimmt, werden die Mitglieder der ungarischen Delegation noch vor ihrer Abreise nach Wien durch das älteste Mitglied zu einer Konferenz einberufen werden, in welcher die Personalfragen der Konstituierung der Delegation besprochen werden sollen.

* Zwischen der ungarischen und österreichischen Regierung werden, dem „P. N.“ zufolge, Verhandlungen gepflogen in Angelegenheit der Vertheilung der Garantiequoten der gemeinschaftlichen Eisenbahnen unter beiden Staaten. Die Verhandlungen wurden von der österreichischen Regierung initiiert.

* Die durch den Tod Ladislaus Papp-Bazus erledigte Senatspräsidentenstelle beim obersten Gerichtshofe ist, dem „P. N.“ zufolge, Alois Darruvárny zugedacht, dessen Nachfolger als Beisitzer der k. Tafel Sárkány werden soll.

* Im Leutschauer Wahlbezirke wird in Folge der Mandatsniederlegung seitens des Herrn Ministers Trefort eine Neuwahl stattfinden. Es sind, dem „P. N.“ zufolge, bereits vier Kandidaten nominirt, und zwar von der liberalen Partei S. Görgény, Julius Schwartz und L. Andaházy, von der Opposition der Rechten der Graf Albert Apponyi.

* Von den Verifikations-Gerichtskommissionen des Abgeordnetenhauses hielten heute Nachmittags die III., IV. und IX. Sitzungen ab. Die III. nahm die, gegen die im Tasnáder Bezirke erfolgte Wahl eingereichte Petition in Verhandlung und verifizirte den daselbst gewählten Abgeordneten Jakob Szogoth; ebenso verifizirte die IV. den Abgeordneten Michael Szabó (Hajdú-Böförmény) und die IX. den Abgeordneten Arpad Rikely (Liptó-Szt. Miklós).

Adreßdebatte im Unterhause.

— Zweiter Tag: 16. September. —

Drei Ueberraschungen bot die heutige Adreßdebatte, drei Reden nämlich, wie man sie nicht erwartet hatte. Zuerst eine Rede von Polli, der an Stelle Miletics' in die Arena getreten war und die eigenthümlichen Tendenzen seiner „Politik“ in vollendet gebildeter, mitunter selbst in bestechender wissenschaftlicher Form entwickelte und seinen Speech unter ausdauernder Aufmerksamkeit des Hauses, ohne, wie sonst, durch Aufse der Entrüstung unterbrochen zu werden, zu Ende führte. Dann kam eine Enunziation Möriz', der den an seine diesmalige Rede geknüpften Erwartungen nur in sehr geringem Maße entsprach. Seine Rede hatte einzelne kräftige Piecen, im Ganzen aber litt sie an dem Fehler zu weit gehender — Aufrichtigkeit. Die dritte Ueberraschung war die Rede Senneys'. Nicht weil sie etwa Unerwartetes enthalten hätte, sondern weil Senney sich als Redner immer frisch zu erhalten und interessant zu machen weiß. Die Alten hörten ihm mit altgewohntem Interesse zu und den Neuen sah man es ordentlich an, wie ganz außerordentlich ihnen die tabellose Eleganz in dem Vortrage und das hohe Selbstbewußtsein in der Haltung des Redners imponirte. So lange er sprach, dachten wohl Wenige an die Geringzähligkeit seiner Partei, deren er selbst fast wehmüthig erwähnte. Der Verlauf der Sitzung war folgender:

Auch heute kamen mehrere Entschiede einzelner Verifikationskommissionen zur Verlesung. Dieselben betreffen die Wahl der Abgeordneten Boór, Wirtner, Antal, Krajcsit, Siskovics. Sämmtliche genannten Abgeordneten werden als verifizirt erklärt. Während der Verlesung der Akten ergibt sich ein kurzer Zwischenfall. Es herrscht nämlich ein großer Lärm und Csánády erjudet den Vorsitzenden um Ruhe, worauf Ghyecz lächelnd erwidert: Ich mache keinen Lärm. Unter Heiterkeit geht das Haus zur Tagesordnung über und es beginnt die Fortsetzung der Adreßdebatte.

Als erster Redner ergriff das Wort

Michael Polit.

Redner kann das gegenwärtige ungarische Parlament nicht als solches anerkennen, wie es in einem konstitutionellen Lande sein müßte. Die Hauptbedingung eines jeden Parlamentes sei, daß dasselbe den treuen Ausdruck des Volkswillens bilde, während man in Ungarn diesbezüglich einem überraschenden Widerspruch gegenüberstehe, welcher nur dann erklärlich wird, wenn man die geschichtliche Entwicklung des ungarischen Parlamentes zu Hilfe nimmt. Bis in die letzten Decennien war Ungarn nur durch seinen Adel vertreten. Dieser Adel war der Repräsentant einer einzigen, der ungarischen Nationalität. Die Konsequenz konnte keine andere sein, als daß Oesterreich, so oft es mit Ungarn unterhandelte, nur mit denen unterhandelte, welche im Reichstage saßen, nämlich mit einer Nationalität. Das sei ein großer Uebelstand, denn wenn die Vertretung Ungarns nach der Bevölkerungszahl im Reichstage säße, dann wären die Vertreter der ungarischen Nationalität in zwerghafter Minorität. (Widerpruch.) Wo nicht die Finanzlage des Landes bilde das größte Uebel, sondern der Umstand, daß eine einzige Nationalität sich mit dem Staate identifizire. Das sei keine leere Phrase, dies müsse Jeder einsehen, der das Wesen des Staates studirt hat.

Die Nationalitätenfrage sei in Ungarn keine Staatsfrage, keine Sprachenfrage, sondern eine Frage der Administration. Und um in dieser wichtigen Frage der Landesbevölkerung aller Jungen gerecht zu werden, müsse man entweder das gegenwärtige Nationalitätengesetz abschaffen (Rufe: Ja wohl!) oder ein anderes schaffen, welches auf administrativem Standpunkte basirt. Die Ver-

waltungs-Wissenschaft als solche ist noch jung, kaum 30 bis 40 Jahre alt, aber jeder Staat hat ein historisch entwickeltes, administratives System. In Ungarn ist es das Komitatsystem und dieses wäre der Archimedepunkt zur Lösung der Nationalitätenfrage. Nicht darum handle es sich, ob man Gesetze in ungarischer, deutscher, serbischer, rumänischer Sprache eingeben dürfe, sondern darum, daß jede Nationalität auf dem von ihr bewohnten Territorium eine ihrer Eigenart angepasste Verwaltung habe, daß sie sich zu Hause fühle. Nicht die vollständige Einführung des schweizerischen Kantonsystems befürwortet Redner, sondern eine derartige Umgestaltung des Komitatsystems, daß jede Nationalität in ihrem Kreise die ihr entsprechende Verwaltung hätte, dann würde sie sich, wie in der Schweiz die Italiener, Deutschen und Franzosen, zu Hause fühlen und man hätte keinerlei Streben nach Außen zu befürchten.

Redner kommt nun auf die orientalischen An gelegenheiten zu sprechen. Er kamitiert vor Allem die seltsame Thatsache, daß, während allenthalben für die gegen grausame Knechtschaft sich wehrenden Herzegowinaer Sympathien sich kundgeben, in Pest und in Wien das Gegenteil der Fall sei, ja hier habe ein Blatt die Aufrständlichen als Diebe und Räuber bezeichnet. Wie immer man über die Sache denken möge, man müsse gegen die Aufrständlichen schon deshalb größere Deferenzen zeigen, weil ganze Völker der Monarchie sie als Brüder bezeichnen. Auf den letzten Passus der Thronrede reflektirend, bemerkt Redner, man war in ganz Europa auf die Erklärung betreffs der orientalischen Angelegenheit gespannt, aber die Thronrede war in dieser Richtung sehr wortkarg und begnügte sich, in allgemeinen Ausdrücken die Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens auszusprechen. Der Ministerpräsident werde hoffentlich einen geeigneten Anlaß benützen, um dem Hause diesbezüglich Aufklärung zu geben.

Die Stellung Oesterreichs = Ungarns gegenüber dem Aufstande in der Türkei bedarf einer Aufklärung, denn diese Stellung ist eine sehr zweideutige. Es ist kein Geheimniß mehr, daß Oesterreich-Ungarn Anfangs dem Aufstande in der Herzegowina sympathisch begegnete, und erst, als man darüber in Konstantinopel wüthend wurde und der Aufstand Dimensionen zu einem allgemeinen Aufstande der Serben der Türkei annahm, da machte man Frontveränderung, und um die Loyalität gegenüber der Pforte zu beweisen, verlegte man indirekt das Nichtinterventions-Prinzip, indem man den Türken die Ausschiffung bei Rief gestattete, damit sie den Christen in den Rücken fallen können. Aber das Benehmen Oesterreich-Ungarns gegenüber Serbien war noch sonderbarer. Fürst Brede, österreichisch-ungarischer Generalkonsul in Belgrad, bedrohte im Auftrage seiner Regierung Serbien mit einer österreichischen Okkupation. Das war aber nicht genügend. Das auswärtige Amt hat in offiziösen Artikeln die Nachricht verbreitet, daß es von Rußland und Deutschland die Vollmacht zur Exekutive gegen Serbien erhalten habe; davon wußte man aber kein Wort in Berlin und Petersburg und das auswärtige Amt war gezwungen, die verbreitete Nachricht vor Wort zu Wort zu dementiren. Wenn solche Dinge vorkommen, so glaube ich wohl, daß das ungarische Parlament das Recht hat, etwas Aufklärung zu verlangen.

Ich will nicht befürworten, daß Oesterreich-Ungarn den Christen in ihrem Befreiungskampfe behilflich sein solle. Aber wenn die Christen die Kraft haben, in Verbindung mit Serbien und Montenegro ein christliches Staatswesen zu bilden, so stehe ihnen Oesterreich-Ungarn nicht im Wege, denn jeder Versuch, den natürlichen Gang der Dinge in der Türkei hemmen zu wollen, würde für unser Vaterland unendlich Gefahren herbeiführen. Seien Sie versichert, daß Deutschland und Rußland nie, aber gar nie Oesterreich-Ungarn gegen die Christen der Türkei unterstützen. Durch Einmischung Oesterreich-Ungarns in die orientalischen Angelegenheiten könnte die Drei-Kaiser-Allianz zu einer Zwei-Kaiser-Allianz werden, indem Deutschland und Rußland ihre gemeinsamen Interessen an der oberen und unteren Donau zu verwirklichen anfangen. Die orientalische Katastrophe soll uns als Söhne eines Vaterlandes, als Brüder finden. Nur wenn wir gemeinsam für unser Vaterland fühlen, wenn alle Nationalitäten hier sich wie zu Hause im Vaterlande fühlen, was aber nur dann möglich ist, wenn die bis-

tet sind, pflegen am wenigsten zu gelingen, sagte Sue. Als Beweis mag der folgende Fall dienen:

Einer meiner Freunde, Z..., ein Mann aus der besten Gesellschaft, in Sportkreisen wohl bekannt, feuzte auch an einer Kette von der Art, wie wir sie eben erwähnt. Alle Mittel hatten sich als vergeblich erwiesen und so versuchte er es auch einmal mit einem großen Coup...

Eines Morgens, während er plaudernd zu Füßen Madames auf einem Schemel saß, pochte der Diener an die Thüre.

— Herein! rief mein Freund. — Was gibt es denn? — fuhr er dann den Diener an — Habe ich Dir nicht gesagt, daß ich für Niemand zu sprechen bin.

— Es sind aber „diese“ Herren! sagte Jean mit leiser Stimme.

— Ah!... sage ihnen, daß ich komme!

Z. erhob sich, schickte sich an, das Zimmer zu verlassen und warf einen prüfenden Blick in den Spiegel, wie ein Mann, der einen ersten Besuch empfängt.

Seine Geliebte beobachtete alle seine Bewegungen; in dem Augenblicke, da Z. das Zimmer verlassen wollte, stellte sie sich vor die Thüre und streckte die Arme aus, wie „Valentine“ im vierten Akt der „Hugenotten“.

— Du wirst hier bleiben, rief sie; ich weiß, es handelt sich um ein Duell!

— Sie sind nicht bei Sinnen, rief Z., es sind ja Freunde!... vielleicht betrifft es ein Dejeuner.

— Nein! Du wirst mich nicht betrügen! Ich lese die Wahrheit in Deinen Augen!

Z. protestirte aus allen Kräften; nur mit Mühe fand er die Worte, die sie beruhigen konnten, worauf er in den Salon gelassen wurde.

Raum hatte er die Thüre hinter sich geschlossen, so legte die Dame das Ohr an das Schlüsselloch. Und nun hörte sie folgendes Gespräch:

— Nein, mein lieber Z., Sie sind nicht mehr, was Sie waren, sagte die eine der fremden Personen; man sieht Sie nur ab und zu und was bringen Sie?... beinahe nichts!

— Ich will das Versäumte schon wieder nachholen, antwortete Z. mit halblauter Stimme.

— Nun wohl, sagte der zweite Besucher, ich will Ihnen eine Affaire in Vorschlag bringen, doch vergessen Sie nicht, es muß heute Abends sein!

— Ich werde überall sein, wo Sie wollen.

— So hören Sie. Die vornehmen Russen, die sich in Paris aufhalten, geben ein großes Konzert; sie bringen gewiß, wie immer, die schönsten Diamanten, den prächtigsten Schmuck mit. Wir haben mit einem Beamten der Gasgesellschaft eine Verabredung getroffen; um ein Uhr nach Mitternacht werden die Flammen plötzlich verlöschen, so daß in dem Saale die tiefste Finsterniß herrschen wird. Die Verwirrung wird eine grenzenlose sein, und — wir werden Ohrringe, Colliers, Ringe und Bracelets um 500,000 Francs erbeuten!

Z. hörte ein leichtes Geräusch hinter der Thüre; sie kämpfte offenbar gegen eine Ohnmacht an.

— Abgemacht! sagte er mit fester Stimme; ich ge-

höre Euch, und Ihr werdet sehen, daß mich meine alte Geschicklichkeit nicht verlassen hat.

— Es ist schon lange her, daß Du nicht „gearbeitet“ hast, bemerkte der eine der beiden Spießgesellen.

— Lange? — rief Z., und man hörte einen Schrank öffnen und schließen. — Was sagt Ihr zu diesen Uhren, zu dieser Kette, zu diesen Brillanten?

— Wundervoll, Hauptmann! riefen die Schurken. Für heute Abend also!

— Für heute Abend!

Und sie verließen das Zimmer durch die Thüre, die jener gegenüber lag, durch welche Z. eingetreten war.

Entzückt über die Komödie, welche er mit einigen seiner intimen Freunde gespielt, öffnete Z. die Thüre, an welcher seine Freundin gehorcht hatte.

Sie stand in der Mitte des Gemachs und sah ihn mit leuchtenden Blicken an.

— Sie wird mich insultiren, dachte Z., mich behandeln, wie man einen Dieb behandelt, und fortgehen. Ertragen wir alle Beleidigungen. Er näherte sich ihr und sagte:

— Ich sehe es an der Blässe Ihrer Wangen, daß Sie Alles gehört haben. O, ich bin sehr unglücklich!

— Kein Wort mehr! rief sie, indem sie sich an seine Brust warf; ich liebe Dich nur noch mehr... übrigens hatte ich schon längst eine Ahnung davon!...

Diese „Ahnung“, fügte Sue hinzu, wirkte wie ein Blitzschlag auf Z.; seine Geliebte hatte ihn in m e r für einen Dieb gehalten!...

berige Habsburgerherrschaft aufhört, dann kann der fünfzehn Millionen zählende ungarische Staat eine Zukunft haben; sonst ist Ungarn verloren. Redner empfiehlt seinen Adressentwurf nicht zur Annahme, doch zur Beachtung.

Nach Polit spricht als erster Redner der Regierungspartei

Paul Morics.

Einer Kritik — so beginnt er seine Ausführungen — darf die Thronrede jedenfalls unterzogen werden, ohne daß dadurch dem Herrscher nahegetreten würde, da die verantwortliche Regierung es ist, welche dem Monarchen die Thronrede unterbreitet. Im Allgemeinen kann daher nichts dagegen eingewendet werden, wenn die Opposition gegenüber der Thronrede Front macht und sie angreift. Speziell die Angriffe jedoch, welche Ernst Simonyi und seine Gefolgsleute gegen die neueste Thronrede richten, sind unbegründet. Eine Thronrede ist kein Deputirten-Kandidaten-Programm, welches sich über alle vorkommenden Angelegenheiten ausbreitet. Die Richtung der Regierungspolitik ist schon in der Reihenfolge der einzelnen Absätze der Thronrede ausgedrückt und da die Regierung bereits eine ganze Serie von Gesetzentwürfen zur Vorlage bereit hält: wozu hätte sie über dieselben durch Nennung in der Thronrede schon jetzt eine Debatte provozieren sollen, da doch bei der Verhandlung ohnedies eingehende und weitläufige Debatten sein werden?

Wahrlich, wenn die Regierung bloß die Entfernung des Defizits als ihr Ziel angesehen hätte: es wäre dies schon Programm genug (Zustimmung); aber die Thronrede nennt ausdrücklich die Reform der Verwaltung, der Justiz, des Verkehrswesens, des Oberhauses, die Lösung der Bankfrage, die Revision des Zollbündnisses und noch weitere Reformen, welche die Steuerkraft des Landes kräftigen sollen. Wollte Gott, daß wir im Verlaufe dieses Reichstages all dies bewältigen könnten. (Lebhafte Zustimmung.)

Drei Hauptpunkte sind aus den in der Thronrede berührten Details hervorzuheben: die Civilehe, die Bankfrage und die Revision des Zoll- und Handelsbündnisses. Drei Arten der Civilehe gibt es: die obligatorische und die fakultative und die Nothcivilehe. Im Prinzip bin ich für die Civilehe, nicht nur, weil sie eine notwendige Konsequenz der Religionsfreiheit und auch der individuellen Freiheit, nach Liebe und Neigung sich zu verheirathen, bildet, sondern auch darum, weil das Nichtvorhandensein der Civilehe gar viele vererbliche Streitigkeiten, Vermögens- und Erbschaftsprozesse hervorgerufen und gar manche Waixe um ihr Vermögen gebracht. So wahr jedoch dies Alles ist, so kann der Gesetzgeber doch nicht in Allem und jederzeit den Pfad der Theorie verfolgen, er muß mit den Thatsachen und Verhältnissen des praktischen Lebens rechnen. Es gehört ein nicht geringer Muth dazu — aber ich habe diesen Muth — hier auszusprechen, daß ein großer Theil des Volkes die Civilehe nicht mag. Man ist an eine gewisse Feierlichkeit der Eheschließung gewohnt und wenn an Stelle der weihen Räume der Kirche das Dorfhäus, an Stelle des Priesters der Dorfrichter tritt, so werden gar Viele hierin eine Profanation des Heiliges erblicken. (Widerspruch einerseits, Zustimmung andererseits.) Ueberdies schneidet die Einführung der obligatorischen, aber auch der fakultativen Civilehe tief ein in die religiösen Ueberzeugungen der Katholiken und die religiöse Empfindung unserer acht Millionen Katholiken zu verletzen, wäre kaum zweckmäßig. (Unruhe.) Ich selbst denke an die Tage zurück, da die liberalen Katholiken die Protestanten in der Wahrung unserer Religionsinteressen unterstützten; es wäre ein schlechter Dank, den Liebesdienst ihnen mit der vorzeitigen Einführung der Civilehe zu lohnen. Aber gegenwärtig ist auch die Mehrheit der Priester aller Konfessionen gegen die Einführung der obligatorischen Civilehe. Darum will ich trotz meiner prinzipiellen Ueberzeugung dieselbe vorläufig beseitigt sehen. (Bewegung.) Dagegen ist die Einführung der Nothcivilehe unerlässlich. Nur ein Argument will ich vorführen. In Oesterreich besteht diese Gattung der Civilehe. Will nun ein Paar, welches kirchlich keine Ehe mit einander eingehen kann, dennoch den Bund fürs Leben mit einander schließen, so geht es nach Oesterreich und bleibt entweder dort, wird uns entfremdet, oder es kommt zurück, und seine Kinder sind illegitim. Das darf nicht länger so bleiben. (Allgemeine Zustimmung.) Darum kann ich die Intention der Regierung nur billigen, indem sie die Lücken unserer Gesetzgebung durch die Einführung der Nothcivilehe ausfüllen will. (Sensation.) Aber auch das Gerichtsverfahren bei Eheprozessen muß geregelt werden. Diese Regelung wird gewiß vollzogen werden, wenn wir einen Zivilkoder erhalten. Auch in dieser Beziehung bescheide ich mich gerne mit den Intentionen der Regierung.

Was die Bankfrage betrifft, so ist die Lösung unaufschiebbar, und zwar muß sie auf Grundlage des Dualismus und der Parität erfolgen. Beide Theile müssen die eigenen Interessen wahren und die Interessen des anderen Theiles thunlichst berücksichtigen. Ungarn bedarf Oesterreichs und Oesterreich bedarf Ungarns. Wir bedürfen der Abnehmer für unsere Produkte, aber den Oesterreichern kann es nicht gleichgültig sein, ob ihr bester Konsument gedeiht oder an Kreditnöthen zu Grunde geht. Das Volk sieht dies auch ein, nur eine Gruppe setzt das eigene Interesse über das Gemeinwohl und einige Zeitungen führen die öffentliche Meinung irre. Die Lösung der Bankfrage wird trotzdem erfolgen, mit der Wiener Bank oder auch ohne dieselbe. (Lebhafte Beifall.) Und der Lösung der Bankfrage wird die Regelung der Valuta folgen: die Regierung strebt sie an.

Was endlich die Revision des Zoll- und Handelsbündnisses betrifft, so stehen eben die Unterhandlungen. Daß dieselben auf Grundlage des bestehenden einheitlichen Zollgebietes erfolgen, ist ganz natürlich und im Geheze begründet. Aber ich will auch prinzipiell nicht das abgeordnete Zollgebiet, nicht die Schutzzollstrafen, die auf unseren weiten, von Wäldern umrahmten Grenzen äußerst kostspielig und wenig einträglich wären. Die ganze gesittete Welt strebt heute nach möglichst einheitlichen Zollgebieten, wie denn auch in Deutschland noch vor dem französischen Kriege die von einander gänzlich unabhängigen Einzelstaaten einen einheitlichen Zollverein bildeten. Ein abgeordnetes Zollgebiet will ich nur dann errichtet sehen, wenn unsere Kompagnisten gar zu un-

billig mit uns verfahren und uns unser gutes Recht entziehen wollten. (Zustimmung.)

Die Reform des Oberhauses, die Umgestaltung desselben aus einem Ständehause zu einem modernen Parlamentsfaktor begrüße ich als eine würdige Ergänzung der 1848-er Verfassung.

Gegenüber den Herren Miletics und Polit bemerke ich nur, daß Ungarn Kraft haben wird, nicht nur seine äußeren, sondern auch seine inneren Feinde zu besiegen. Ich acceptire den Adressentwurf des Ausschusses. (Beifall.)

Nun ergriff Martin Szegessy, ein „neuer“ 48er, der Verteidiger des berichtigten Balla, des sogenannten falschen Wesselenyi, das Wort. Er bemühte sich, objektiv zu sein, was ihm auch ziemlich gelang. Er wollte auch interessant sein, doch das gelang ihm nicht, da er Nichts vorzubringen wußte, was nicht bereits unzählige Male von Anderen vor ihm vorgebracht worden wäre. Er acceptirt natürlich Simonyi's Adressentwurf.

Baron Paul Sennyey.

Geehrtes Haus! Vor Allem erkläre ich, daß ich den von der Unabhängigkeits-Partei eingereichten Adressentwurf meinerseits in Folge jenes fundamentalen prinzipiellen Gegensatzes nicht annehmen kann, der zwischen uns und ihr hinsichtlich der staatsrechtlichen Basis besteht. Mehrmals habe ich meinen Glauben und meine Ueberzeugung ausgedrückt, daß die staatsrechtliche Basis, wie sie durch unsere Gesetze fixirt wurde, und jenes verfassungsmäßige Bündniß, das zwischen beiden Staaten der Monarchie besteht, eine wesentliche Garantie unserer staatlichen Existenz und nationalen Unabhängigkeit ist und daß ich nicht nur darum daran festhalte, weil jenes Bündniß besteht und vorläufig nicht so leicht abzuändern ist, sondern, wie ich offen gestehe, auch darum, weil ich es zufolge der eigenthümlichen Verhältnisse unserer Nation, der politischen Konjunkturen Europa's für gut und zweckmäßig halte. (Zustimmung.) Nicht die staatsrechtliche Basis ist die Quelle unserer finanziellen Mifereen, sondern die Ueberziehung unserer Kräfte.

Ich wünsche, daß in dieser Beziehung kein Zweifel bestehe, und daß wenigstens unser Standpunkt klar und präzis hervorgehoben werde. Und was die angebahnten Ausgleichsunterhandlungen auf dem Gebiete der Volkswirtschaft betrifft, so gestehe ich ganz offen, geehrtes Haus, daß ich zu Denen gehöre, die über den staatsrechtlichen Verband hinaus auch in der Gemeinsamkeit der materiellen Interessen eine Nothwendigkeit erblicken und daß durch deren zweckmäßige Ausgleichung meiner Ansicht nach jener staatsrechtliche Verband noch werthvoller, noch fester wird. Ich erkenne an, daß auf dem Gebiete der materiellen Interessen, trotzdem sich dieselben im Großen und in vielen Dingen berühren, einzelne wesentliche Gegensätze bestehen können; die Ausgleichung derselben ist Aufgabe der richtigen Politik. Und ich versichere die geehrte Regierung in meinem und meiner Prinzipiengeoffenen Namen, daß im Verlaufe jener Unterhandlungen, die jetzt in Betreff der Bank- und Zollfrage im Fluße sind, die Regierung bei uns stets eine solche Haltung finden wird, welche nicht die eventuell vorhandenen Schwierigkeiten zu vermehren, sondern unserer geringen Kräfte gemäß zu beseitigen bemüht sein wird. (Lebhafte Beifall im Centrum.) Ich glaube und hoffe, daß diese Unterhandlungen, besonders wenn die geehrte Regierung im Vorhinein weiß, was sie im Interesse Ungarns fordern kann und vom Gesichtspunkte gegenseitiger Billigkeit fordern darf, wenn sie die Grenzen zwischen Forderung und Mäßigung für sich selbst zieht, wenn sie während der Unterhandlungen einerseits mit Aufrichtigkeit, andererseits mit Entschiedenheit ihre Stellung aufrecht erhalten und wenn besonders während der Verhandlungen Alles, was reizen könnte, vermieden wird, zu einem glücklichen Resultate führen werden.

Auf den Entwurf des Adressausschusses übergehend, erwähnt Redner, daß die Thronrede, mithin auch die Adresse, die erste legislatorische Thätigkeit auf jene Zeit verschoben wissen will, da die Regierung ihre zahlreichen vorbereiteten Gesetzentwürfe vorgelegt haben wird. Hierauf fährt Baron Sennyey fort: Ich acceptire diese Situation, geehrtes Haus! Mein Gefühl sagte mir wohl, die Regierung, die mit einer Majorität, wie noch nie ein Kabinett vor ihr, in das Haus trat, müßte so bald wie möglich ihre Intentionen bekannt geben, um so mehr, als diese Majorität nicht auf Grundlage eines Programmes sich zusammen fand, sondern nur mit Hilfe jener allgemeinen Strömung, welche durch die Justiz entstanden. Ich glaubte immer, die Regierung werde, um dieses Vertrauen zu erwidern, die erste Gelegenheit ergreifen, um vor der Nation die Grundzüge ihrer Politik darzulegen und auseinander zu setzen.

Wir werden jedoch, geehrtes Haus, aufgefordert, zu warten, bis dahin zu warten, wenn die Gesetzentwürfe vor uns liegen werden. Und diesen Standpunkt nehme ich, wie gesagt, an. Mein konstitutionelles Gefühl acceptirt nämlich achtungsvoll jene Manifestation der öffentlichen Meinung, die sich im Resultate der Wahlen aussprach, demzufolge es für mich klar ist, daß Viele sich aus entschiedenem Vertrauen der Regierungspartei angeschlossen, was ich nicht leugne, sondern anerkenne. Es gibt aber auch Solche, und das zwar nicht Wenige, die dies auch deshalb thaten, weil sie unter den jetzigen Verhältnissen vor Allem die Thaten und Vorlagen der Regierung abwarten wollten und sich der Regierungspartei in der Hoffnung angeschlossen, daß die Verfügungen der Regierung auf der vollen Höhe der Situation stehen werden.

Diese Auffassung der öffentlichen Meinung legt zwei Pflichten auf; eine der Regierung, daß sie diesen Erwartungen, diesen Hoffnungen je früher, je vollständiger zu entsprechen habe; uns aber, die wir auf dieser Seite des Hauses sitzen und die wir vermöge des Zahlenverhältnisses auf das parlamentarische Vorgehen obnehin nur einen bescheidenen Einfluß üben können, schreibe sie vor, hinsichtlich der Art und der Zeit des Vorgehens, das Verdienst und die Last der Verantwortlichkeit der geehrten Majorität überlassend, nicht hemmend dazwischen zu treten.

Es ist dies nicht der Ton des Verzagens, der Enttäuschung, den ich jetzt anschlage. Wohl sind wir in Folge der Wahlen wenig zahlreich im Hause erschienen, wohl haben wir bedauerliche Verluste erlitten, doch halten wir es trotzdem für eine Pflicht gegen uns und unsere Wähler, unserer Ueberzeugung, unseren Prinzipien so oft Aus-

druck und Geltung zu verschaffen, so oft konkrete Fälle hierzu Gelegenheit bieten.

Wir hoffen besonders, daß wir gelegentlich der in Bälde zu beginnenden Budgetverhandlungen reichlich Gelegenheit hierzu haben werden; im gegenwärtigen Falle aber, wo der Absicht der Majorität gemäß die Adresse als einfache formelle Befriedigung der Anforderung der Loyalität betrachtet zu werden wünscht, ist es unsere Absicht, daß wir auf jene Verhandlungen, welche in Zukunft eintreten werden, wenigstens nicht lange zu warten haben sollen, und daß die Adressdebatte, welche — entschuldigen Sie — meiner Ansicht nach praktische Früchte nicht bringen kann, je früher beendet werde. (Beifall. Zahlreiche Mitglieder, darunter auch Minister Tiba, beglückwünschten den Redner mit warmen Händedrüken.)

Nach Sennyey ergriff das Wort Eugen Madarasz. Eigenes brachte er aus nabeliegenden Gründen fast Nichts vor, dafür verlas er Stücke aus den staatsrechtlichen Reden Ohyczy's, Tiba's, Morics' und Bedy's, die beweisen sollten, daß jene meistens anders gesprochen, als sie heute sprechen. Dann ergriff

Jozsef Helfy

das Wort. In seiner mehr als eine lange Stunde ausfüllenden Rede plänkelte er bald gegen einzelne Minister, bald wieder ließ er großes Geschick gegen die ganze liberale Partei spielen. Mitunter lachten auch die Angegriffenen mit. Als gelungen wurde folgende Ausführung Helfy's anerkannt: Man spricht so viel von dem Vertrauen des Volkes zur gegenwärtigen Regierung. Dieses Vertrauen hat seinen Haken. Beispielsweise einen Fall. Während der Wahlbewegung kam ich mit einem „meinigen“ Kandidaten nach Füred. Niemand wollte uns, Alles schwur auf Hegedüs. Da sagte ich den Leuten: Schaut! Wollt Ihr einen Deakisten, so habt Ihr ja Kerkapoly, einen Besseren findet Ihr nicht; wollt Ihr einen Oppositionellen, da habt Ihr meinen Empfohlenen. Sie aber sagten: der rechte Linke ist nur Hegedüs; Ihr werdet sehen, wie Tiba den neuen Ausgleich machen wird. Die Kerkapolyaner aber sagten: Tiba ist der beste Deakist und so wählte man. Auch hier gratulirten mir Freunde darob, daß Jozsef und Esernatony hauptstädtliche Bezirke für „uns“ eroberten. Nach alledem ist das Vertrauen, welches das Volk durch die Wahlen bezeugte, gar zweideutig, und will man ehrlich sein, dann muß man es zu Beginn der neuen Ausgleichsverhandlungen nochmals befragen: denn jetzt wußte es nicht, für welches Programm es gestimmt.

Doch verlief die lange Rede Helfy's nicht ohne Konflikt. Zuerst hatte er mit dem Borjzen den einen Zusammenstoß. Er kritisirte das gegen Ernst Simonovi befundene Vorgehen, daß demselben nämlich unter dem Vorwande der Hausordnung mitten in der Rede das Wort abgebrochen wurde. Präsident Ohyczy ließ sich das nicht sagen, und rief dem Redner zu: Ich handelte gemäß einem auf der Hausordnung stehenden Beschlusse des Hauses. Uebrigens bemerke ich dem Herrn Abgeordneten, daß nicht die gestrige Sitzung, sondern der Adressentwurf auf der Tagesordnung steht. Bitte, darüber zu sprechen.

Den zweiten Konflikt hatte Helfy mit Paul Szontagh. Helfy hatte im Verlaufe seiner Rede auf eine private Bemerkung Szontagh's über die Zollfrage Bezug genommen. Kaum hatte er seine Rede beendet, verlangte Szontagh erregt das Wort zu einer persönlichen Bemerkung, und sprach: Ich habe aus purer Bonhomie einige Worte vor mich hingesprochen, die Herr Helfy kaum deutlich hören konnte. Auf diese Worte nun in einer öffentlichen Rede Bezug nehmen, ist das Non plus ultra parlamentarischer Ungeschicklichkeit. — Helfy entschuldigte sich: er habe es ohne böse Absicht gethan. Damit endete die Sitzung um zwei Uhr. Morgen Fortsetzung der Adressdebatte; erster Redner Ludwig Mocsary, zu dessen Gunsten Helfy seine Rede bis zwei Uhr hinausgezogen hatte, damit er sich morgen „ordentlich“ aussprechen könne.

Zur Tagesgeschichte.

Die Niederlage Nedjib Pascha's zwischen Trebinje und Bileki wird nun auch von der „Politischen Korrespondenz“ bestätigt. Begreiflicher Weise hat dieses glückliche Gesecht, welches mit der Vernichtung eines türkischen Bataillons endete, die Kriegslust der Minorität in der serbischen Skupschtina wieder neu belebt, so daß man befürchtet, ein Theil der Majorität werde unter dem Eindrucke dieser Siegesnachrichten zur Kriegspartei übergehen. Vielleicht kühlt übrigens das Resultat des vorgestrigen Kampfes die Streulust einigermaßen ab. Am 14. kam es nämlich im Insurgenten-Rayon längs der montenegrinischen Grenze auf drei Seiten gleichzeitig zu heftigen Kämpfen. Diesmal ergriffen die Insurgenten die Offensive. Die Türken wurden in ihren theilweise verschanzten Stellungen bei Biletsche (wohl Bileki), Zubci und auf dem Boborer Felde angegriffen. Bei Biletsche wurden die Insurgenten sehr übel zugerichtet. Die Türken waren daselbst in bedeutender Uebermacht und in sehr günstigen Stellungen. Es kamen 2100 Türken auf 700 Insurgenten. Letztere scheinen ganz aufgegeben worden zu sein. Dagegen wurden die Türken auf dem Boborer Felde geschlagen und aus ihren Verschanzungen vertrieben. Die Insurgenten drangen nach diesem mehr als fünfständigen Kampfe nach Lubischnja vor, wo von ihnen ebenso wie bei Bljvalj türkisches Gepäck und Proviant-Kolonnen erbeutet wurden. Nach der „Politischen Korrespondenz“ existiren übrigens gegenwärtig nur noch zwei Brennpunkte des Aufstandes, nämlich in Bosnien an der serbischen Grenze, wo Pope Zarko sein Unwesen treibt, und

in der Herzegowina in der Gegend von Trebinje und Niksic, wo der Aufstand von Montenegro aus Nahrung erhält.

In der vorgestrigen Sitzung des französischen Ministerrathes berichtete Duc Decazes über die Unterredung, welche er gelegentlich seiner Anwesenheit in Interlaken mit dem Fürsten Gortschakoff hatte. Der Minister des Aeußern gab hierbei seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß der Czar den festen Willen hegt, jede die gegenwärtigen Schwierigkeiten vermehrende und den europäischen Frieden gefährdende Politik zu bekämpfen. Gortschakoff hatte ferner versichert, es sei der Wunsch der russischen Regierung, daß Frankreich Antheil nehmen möge an der Regelung aller auftauchenden Fragen. In der diplomatischen Welt haben diese Mittheilungen insbesondere darum großes Aufsehen gemacht, weil sie mit jenen Bemerkungen übereinstimmen, welche der Unterstaatssekretär im Finanzministerium, Passy, in einer in der Normandie gehaltenen Rede über Frankreichs Lage in Europa machte. „Man beabsichtigt durchaus nicht, geheime Allianzen abzuschließen“, erklärte Passy, „von denen man, wie die Geschichte beweist, oft zum Besten gehalten werde“, und fügte hinzu, „das republikanische Frankreich befinde sich inmitten des europäischen Kontinents und sei mitberufen zur Lösung der orientalischen Frage. Die Thatsache des Wiedereintrittes Frankreichs in den Rath der europäischen Großmächte hat eine um so weitgehendere Bedeutung, als nun der Vorwurf der Monarchisten und Bonapartisten, daß das republikanische Frankreich keine Rolle in Europa zu spielen im Stande sei, gegenstandslos geworden ist. Der Herzog Decazes hat somit durch seine diplomatische Gewandtheit nicht unwesentlich zur Befestigung der Republik beigetragen.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 16. September.

Aus der Gewerbe- und Polizeikommission.

Das Subkomité der Gewerbe- und Polizeikommission hat bezüglich des fünften Paragraphen des Gewerbegesetzes einen Statutenentwurf ausgearbeitet, welcher gestern unter Zuziehung der Bezirksvorstände verhandelt worden ist. Dieser Entwurf enthält folgende Bestimmungen:

Den Kaffeeliedern wird nur die Verabreichung der üblichen Kaffeetränke und Erfrischungen gestattet. Speisen und Gasthausgetränke dürfen nicht gehalten werden. Musik ist in den Cafés nur bis 12 Uhr Nachts gestattet, doch dürfen nur Streichinstrumente ohne Trommel und Blechinstrumente dazu benützt werden. Hazardspiele, Singpielproduktionen und Tanzunterhaltungen in Kaffeehäusern sind untersagt.

Kaffeeschänken sind im Winter um 9 Uhr, im Sommer um 10 Uhr Nachts zu schließen; verdächtige Personen dürfen zur Bedienung nicht verwendet werden. Trödlergeschäfte dürfen nur dort errichtet werden, wo dies der Magistrat gestattet.

Feuerwerksgeschäfte können nur in solchen Lokalen, welche hiezu geeignet sind, betrieben werden.

Die Gewerbeämter für öffentliche Lokale, welche die Gewerbebehörde. Die Standplätze und die Anzahl der Wagen für jeden Platz, so wie die Nummer der Fuhrwerke bestimmt der Magistrat. Das Aufsichts- und Befrafungsrecht, sowie die Anweisung des Standplatzes für die einzelnen Wagen fällt der Polizei zu.

Dienstmanns- oder Hordärgegeschäfte können nur von Privatunternehmern oder Vereinen errichtet werden. Für 100 Dienstmänner sind 3000 fl., für je weitere 50 Dienstmänner 1500 fl. als Kaution zu legen. Die Dienstmänner der verschiedenen Institute müssen, um Irrungen vorzubeugen, mit fortlaufenden Nummern versehen werden und darf daher nicht jedes einzelne Institut mit Nummer I beginnen.

Dienstvermittlungsgeschäfte haben ihre Tarife im Geschäftslokale öffentlich zu affizieren; Individuen ohne Dienstbotenbuch dürfen zu keinem Dienst empfohlen werden.

In der nächsten Sitzung soll die Vorlage betreffs der Regelung des Rauchfangkehrer-Gewerbes und der Besatzgeschäfte verhandelt werden.

Waisenhaus in Ofen. Im hauptstädtischen Ingenieuramt werden gegenwärtig die Baupläne für das neu zu errichtende Waisenhaus der General Meier'schen Stiftung in Ofen angefertigt. Das Gebäude, welches in elegantem Schweizer Stile in der Stadtmeierhofgasse erbaut werden wird, nimmt zwei große Baugründe ein.

Jagdarten werden vom 19. d. M. durch Magistratsrath Gustav Alker (altes Stadthaus, 2. Stock) ausgefolgt, da Vizebürgermeister M. Kaba, welcher bisher die Jagdkarten ausfolgte, einen vierzehntägigen Urlaub antritt.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 16. September.

Der Unfall der Königin. Die heutige Wiener „Abendpost“ veröffentlicht ein Telegramm aus Sassetot vom 15. d. M., Abends, welches meldet, daß Ihre Majestät die Kaiserin fünf Viertelstunden mit recht gutem

Erfolge im Garten zubrachte. Der Kopfschmerz wird von der Kaiserin kaum mehr empfunden, jedoch der Puls ist noch immer nicht ganz normal, die Gemüthsstimmung ist eine recht heitere, die Theilnahme eine rege. Es fehlt bis zur Stunde noch immer ein detaillirter Bericht über die Ursachen und über den Verlauf des Unfalles, der die Kaiserin betroffen; auch in französischen Blättern finden sich keine näheren Nachrichten. Nur der „Figaro“ bringt unterm 13. d. M. folgende Einzelheiten: „Die Kaiserin machte ihren gewohnten Morgenritt in den Park, als ihr Pferd, da es eben mit verhängten Zügeln galoppirte, wahrscheinlich an einer Unebenheit des Bodens stolperte und die Kaiserin im Weiterrennen über seinen Kopf hinweg zu Boden warf. Sie blieb bewußtlos liegen. Der Groom, welcher sie begleitete, holte eiligst Hilfe herbei und die Kaiserin wurde in einem Sessel nach dem Schlosse getragen. Ihr Arzt, Dr. Wiederhofer, welcher nicht auf dem Schlosse Sassetot wohnt, konnte erst eine Stunde nach dem Unglücksfalle an Ort und Stelle erscheinen. Er konstatarie Verletzungen an der Stirn und am Hinterkopfe. Trotz der empfindlichen Schmerzen, welche die Kaiserin erleidet, versichert man uns, daß ihre Wunden durchaus nicht gefährlich sind, und daß sie im Laufe des gestrigen Tages das Bett verlassen konnte.“

Zur Verlobung des Fürsten Milan. Aus Bukurest wird geschrieben: Die serbische Skupschtina hat aus Anlaß des Namenstages der Braut des Fürsten, Natalija Petrowna Kecsko, am 7. d. M. folgendes Telegramm an diejelbe nach Paris geschickt: „Die Volksvertreter in Kragujevac, erfüllt von inniger Ergebenheit und Treue zu ihrem erlauchtem Regenten Obrenovic, haben beschloffen, seiner erlauchtem Braut ihre warmen Wünsche auszudrücken. Sie möge lange und viele Jahre glücklich und zufrieden die heutige Feier begehen, im Hause der ruhmvollen Obrenovic, unter dem Schutze der serbischen Nation, auf deren Liebe und Ergebenheit sie immer stolz sein können, ebenso wie es sich die Serben zur Ehre anrechnen werden, eine Herrscherin von so erhabenen Charakter-Eigenschaften und liebevollem Herzen zu besitzen.“ Auf dieses Telegramm erfolgte nachstehende Antwort aus Paris: „An die National-Skupschtina in Kragujevac. Ich drücke den geehrten Volksvertretern meinen wärmsten Dank aus für ihre Wünsche. Es erfüllt mein Herz mit Stolz, daß ich der serbischen Nation angehöre und an ihrem Schicksal Antheil nehmen kann; ich versichere Sie zugleich, daß es meine größte Sorge sein wird, den Hoffnungen und Wünschen, die Serbien auf mich setzt, vollständig zu entsprechen.“

Die Budapestener Notariatskammer hat sich in folgender Weise konstituirte: Präsidiren wird Anton Gorove, der bekanntlich von der Generalversammlung mit dieser Würde bekleidet wurde; als Sekretär fungirt Dr. Sigmund Kupp, als Kassier Valentin Dekrösz. Der Präses der Disziplinarkommission ist im Sinne des Gesetzes der Präsident des königl. Gerichtshofes; dieser ernannte Karl Kiss zum Schriftführer. Die Kammer hat zu Mitgliedern derselben Dr. Stephan Steinbach und Dr. Philipp Weinmann und der Budapestener Gerichtshof Stephan Frentz und Anton Mirtz ernannt. Die Kammer hat bereits auch ihre Geschäftsordnung festgesetzt.

Eine eigenthümliche Ersparungsweise. Der Plan, beim Finanzministerium die Montan- und Forstbuchhaltung aufzulösen und die Beamten den einzelnen Forst- und Bergwerks-Direktionen zuzutheilen, ist bereits unter dem Regime Ghyccy aufgetaucht, wurde jedoch dazumal fallen gelassen. Wie nun die „L.R.“ erfährt, hat sich Finanzminister Szell für die Durchführung dieses Projektes entschieden, dieselbe soll jedoch auf eine eigenthümliche Weise geschehen. Bekanntlich erhält jeder Staatsbeamte im Falle seiner Transferirung die volle Vergütung der Uebersiedlungskosten, welche bei Familienvätern oft 300 fl. und darüber betragen. Um nun diese Auslagen zu ersparen, sollen sämmtliche Beamte der Eingangs erwähnten Branchen in Disponibilität gesetzt und successive für die Direktionen wieder neu ernannt werden. Jeder derart neu Ernante hätte sodann auf eigene Kosten nach dem Orte seiner Bestimmung abzureisen.

Hymen. Am 20. d. findet in der Domkirche zu Deuburg die Trauung des Oberlieutenants Grafen Eugen Matzl v. Löwentkreuz mit der Comtesse Gröla Csaky zu Beregház und Aborján statt. Die Trauungsfeier wird von dem Bruder der Braut, dem Weltpriester Grafen Csaky, celebrirt; als Zeugen fungiren: von Seite der Braut die Grafen Laaffe und Koloman Széchenyi, von Seite des Bräutigams der mexikanische Gesandte am deutschen Hofe, Don Angelo Augusto Ruzes di Ortega y Acosta, und der Manenoberst und Regiments-Kommandant Fth. v. Lassolay.

„Wilde Jäger.“ Aus der Kolonie Erzsebeth- und Kossuthfalva sendet man uns einen Schmerzensschrei, dem die Berechtigung durchaus nicht abzuspochen ist. Seit Einführung des neuen Jagdgesetzes — so schreibt man uns — wimmelt es in unserer Gegend von „wilden“ Jägern. Bei dem Umstande, daß gegenwärtig Gewehr und Jagdarte zu den staatlich sanktionirten Luxusartikeln gehören und die Jagd gewissermaßen freigegeben ist, benützen dies zahlreiche Personen, um — bei dem absoluten Mangel jedweder Kontrolle — den Wildstand unseres Hotters, welcher zum

Besten der Schule verpachtet ist, förmlich zu ruiniren. Die Feldhüter sind weder instruirte, noch beedete, Hajduken oder Panduren sind hier herum nicht mit dem Tubus zu entdecken, die Gemeinde Sorosfár kümmert sich um die Kolonie nicht und die Kolonie selber besitzt keine Exekutivgewalt. Wenn sich städtische Organe die Mühe nehmen wollten, zu vigiliren, so würden sie an Sonn- und Feiertagen im Erzsebethfalvaer Hottter eine große Anzahl selbst waffenpaßloser Jäger finden, wie es denn überhaupt an diesen Tagen mehr Jäger als Hasen gibt. Daß dieser Zustand für die Kolonie von beträchtlichem Schaden ist, liegt auf der Hand.

Todesfälle. Julius Szabo, Professor des Eisenbahn- und Brückenbaues am Budapestener Polytechnikum, ist am 11. d. M. in Erlau im 31. Lebensjahre nach längerem Leiden verschieden. — Gestern Nachmittags fand das Begräbniß des dieser Tage in Ofen verstorbenen Honvéd-Oberlieutenants Dobos, der beim 5. Distrikts-Kommando in Verwendung stand, statt. Viele Offiziere und eine halbe Kompagnie Honvéds geleiteten den Verbliebenen zur letzten Ruhestätte.

Leichenbegängniß des Bischofs Ranolder. Die Leiche des Bischofs Ranolder war, wie man uns aus Bepriam schreibt, am 13. und 14. d. in der bischöflichen Residenz in einem gläsernen Sarge aufgestellt. Das Leichenbegängniß fand gestern Vormittags unter großem Pompe und außerordentlich lebhafter Betheiligung der gesammten Bevölkerung statt. Zur Leichenfeier hatten sich nebst sämmtlichen Aeltern der naheliegenden Abteien auch Bischof Szabo von Steinamanger und Bischof Kovács von Fünfkirchen eingefunden. Dem sechsspännigen Leichenwagen, welchem die Zünfte, die Zöglinge des von Ranolder gegründeten Klosters und die Geistlichkeit vorangingen, folgten unmittelbar die Verwandten des Verbliebenen: ein Schwager, sowie mehrere Nichten und Neffen; eine dichtgekeilte, wogende Menschenmenge beschloß den pompösen Kondukt. Die Verwandten des verstorbenen Bischofs erben große Summen; auch sollen sich in der Hinterlassenschaft zahlreiche und kostbare Pretiosen befinden.

Militärisches. Die im Jahre 1870 assentirten Honvéds, welche zur Waffenübung eingerückt waren, werden morgen aus Ersparungsrückichten, sowie mit Hinblick darauf, daß sie bereits trefflich eingeübt sind, beurlaubt werden. Die später Assentirten haben jedoch während der ganzen Dauer der Exerzitten hier zu verbleiben.

Die ungarische Staatsbahn-Direktion hat — wie man uns mittheilt — gestern die zweite Serie ihrer Beamten der Prüfung aus der ungarischen Sprache unterzogen. Es waren dies Beamte des Exekutivdienstes, Stationschefs und Kontrol-Beamte der Verkehrs-Bureau und der Stationen der nördlichen Linie, bei 24 an der Zahl. Die meisten der Herren sind — wie uns gemeldet wird — Inländer und nur aus Komitaten, nur früher die ungarische Sprache nicht besonders gepflegt wurde. Aus den zumeist befriedigenden Antworten war zu entnehmen, daß die Herren sich bewußt waren des Ernstes und der Strenge, mit der die Direktion der ungarischen Staatsbahn ihren Weisungen bezüglich Aneignung der ungarischen Sprache Geltung verschafft. Die Meisten sind in Wort und Schrift der ungarischen Sprache mächtig und nur bei Zweien war die Kenntniß der ungarischen Sprache nur gering.

Die Vertretung der Theresienstädter liberalen Partei, welche am verfloffenen Sonntag gewählt wurde, hielt heute Nachmittags im Sitzungssaale des „Mädchen-Ausstattungsvereins“ ihre konstituierende Sitzung ab, zu welcher sich die Mitglieder zahlreich eingefunden hatten. Den wichtigsten Gegenstand bildete die Berathung über die bevorstehenden Schulstuhlwahlen. Es wurde prinzipiell beschloffen, daß die liberale Partei und speziell die „Vertretung“ bei der Wahl der Schulstuhl-Mitglieder für die vier Schulbezirke der Theresienstadt ihren Einfluß nach Thunlichkeit geltend machen möge. Zur Anfertigung der nöthigen vier Wahllisten wurde die Entsendung eines Kandidirungs-Komités bestimmt, in welches folgende Herren gewählt wurden: Morzsányi, Grabl, Pichler, Bobula, Julius Schwarz, Sigm. Chorini, S. Roth und Professor Batizsalvy. — Ferner wurde der Beschluß gefaßt, daß jene Anhänger der Theresienstädter liberalen Partei, die es für wünschenswerth erachteten, daß die Partei als solche als kompakte Körperschaft weiter fortbestehe und zu diesem Behufe die Wahl einer Vertretung für nöthig hielten, ersucht werden mögen, zur Bestreitung der Kosten für die Einberufung von Meetings und für die Anfertigung der nöthigen Druckorten eine Jahresgebühr von einem Gulden zu entrichten. An Stelle des zurückgetretenen Herrn M. Bloch wurde Herr Dr. Armin Schönberg in die Vertretung gewählt.

Die Distanzrunderer nach Komorn haben gestern Nachmittags auf den Boten „Egyértés“ und „Eidércz“ die Fahrt angetreten. Auf der Margarethen-Insel hatte sich zur Zeit der Abfahrt das Publikum in stattlicher Anzahl — darunter auch zahlreiche Damen — versammelt. Auf den gekräuselten Wellen des Flusses wiegten sich die kokett herausgeputzten Bote und schossen mit ihren flatternden Wimpeln wetteifernd umher. Das Bot der Jury nahm um 5 Uhr seinen Platz ein, nachdem vorher auf der Hasenbrücke der sportgemäße, kurze Akt

des verpflichtenden Händedrucks erfolgt war. Punkt 5 Uhr erkante das Kommandowort „Habt Acht!“ und die Hände ergriffen stramm das Ruder; und wieder erscholl es: „Vorwärts!“ und mit einem Schläge durchschnitten acht Ruder die Wellen und unter dem Hurrah des versammelten Publikums und dem Lärmschwenken der Damen wurde die Wasserfahrt angetreten. Die Zeit war den Ruderern nicht günstig, und hatten diese gegen einen heftigen Nordwind anzukämpfen. — Heute Nachmittags eingelangten Telegrammen zu Folge ist „Egyetértés“ um 7 Uhr 15 Minuten Morgens in Gran angelangt und um 8 Uhr 30 Minuten weitergerudert; „Liberé“ langte daselbst um 8 Uhr 45 Minuten an und setzte seinen Kurs ohne Aufenthalt fort. In „Fachreisen“ glaubt man, daß das Ziel heute gegen Mitternacht erreicht werden dürfte.

* **Truppenablösung.** Wie bekannt, wurde unmittelbar nach den Unruhen in Neupest ein Exekutions-Kommando dahin beordert, um die Ruhe aufrecht zu erhalten. Dasselbe bestand aus einer Truppenabtheilung der gemeinsamen Armee, welche auch fortwährend dort verblieb. Gestern ist dieselbe, wie die „L.-R.“ meldet, von einer Truppenabtheilung der Honvédarmee abgelöst worden, welche unter dem Kommando des Honvédlieutenants v. Lejtényi steht.

* **Schulspartassen.** In der Mittelmann und Langfelderischen Mädchenschule tritt eine Schulspartasse zu wohlthätigem Zwecke in's Leben.

* **Freiwillige Feuerwehren.** Um der Einschüerung kleinerer Ortschaften vorzubeugen, beabsichtigt die Regierung — einer Meldung der „L.-R.“ zufolge — in allen Dörfern freiwillige Feuerwehren zu errichten und diese durch geschulte Feuerwehrmänner der betreffenden Komitee abrichten zu lassen.

* **Weinake verbrannt.** Die elfjährige Tochter eines herrschaftlichen Kuischers in Ofen machte gestern im Küchenherd Feuer an und warf bei dieser Gelegenheit ein brennendes Bündelchen hinter sich, das auf ihr Kleid fiel und es in Brand steckte. Glücklicher Weise wurde die Gefahr, in welcher das Mädchen schwebte, noch rechtzeitig durch einige Nachbarn bemerkt, die dem Kinde die brennenden Kleider vom Leibe rissen. Das Mädchen trug zahlreiche Brandwunden davon, doch war ärztliche Hilfe rasch bei der Hand und steht zu hoffen, daß der Fall keine ernstlichen Folgen haben wird.

* **Selbstmorde.** Gestern Mittags 12 Uhr hat sich der k. k. Hauptmann in Pension, Joseph B a r t h e g y i, im Kaiserbade mit einem Revolver erschossen. In einem an seine Frau gerichteten Briefe, der bei Parthegy gefunden wurde, bezeichnete derselbe eine unheilbare Krankheit als Ursache seiner selbstmörderischen That. Die Leiche wurde nach dem Nochsospital überführt. — In Kronstadt hat sich, wie „M. P.“ meldet, der Lieutenant der k. k. Armee, P e c z e l, aus bisher unbekanntem Gründen erschossen.

* **Gefundene Leiche.** Gestern Nachmittags wurde in der Nähe der Pfarrkirche an der unteren Donauzeile die Leiche eines 7—8jährigen Mädchens aus den Fluthen gezogen. Man brachte sie nach dem Nochsospital.

* **Feuer.** Gestern Nachmittags 5 Uhr gerieth das Dach des Argauer'schen Hauses auf dem Maria Theresia-Platz in Brand. Das Feuer wurde jedoch bald gelöscht.

* **Neue Hofbeamten-Uniform.** Wie aus Wien gemeldet wird, erhalten die Hofbeamten eine neue Uniform und ist Maler Gaul mit der Anfertigung der Zeichnungen betraut worden. Die gegenwärtige Uniform datirt aus dem Jahre 1849, in welchem Jahre, entsprechend den damals herrschenden Tendenzen, der Frack dem Waffenrocke weichen mußte. Nun soll der Erstere wieder zu Ehren kommen.

* **Der Paletot des Ministers Pretis.** Man schreibt der „Vrftdytg.“ aus Prag: Erzellenz de Pretis weiß bekanntlich seit einigen Wochen zum Kurzgebrauch in dem böhmischen Baderorte Wartenberg. Dasselbst lebt er sehr zurückgezogen und meidet jede größere Gesellschaft. Abend für Abend macht der Leiter unserer Finanzen eine kleine Fußpromenade nach dem benachbarten Salktzer Walde, um wahrscheinlich unterwegs ungestört über sein nächstes Finanzprogramm nachdenken zu können. Die letzten Abende hat sich recht kühl gemacht und Erzellenz fröstelte es gehörig in seinem leichten Sommerrockchen. Er durchsucht seine Garderobe und, o Schrecken! es fehlt ihm der Ueberzieher. Nun stand ihm eine Inspektionsreise bevor, zu der er gewiß ein solches Kleidungsstück nothwendig bedurfte. Der Minister überlegt nicht lange und fährt nach der nahen Stadt Turnau, um daselbst einen Ueberzieher sich machen zu lassen. Er kommt zu einem Tuchhändler und sucht sich den Stoff hierzu aus. Ueber den Preis kann Erzellenz lange nicht einig werden. Der Kaufmann verlangt 3 fl. 50 kr. für die Wiener Elle und Erzellenz bietet ihm vergeblich 3 fl. und später 3 fl. 20 kr. an. Zu dieser Szene kommt der Sohn des Turnauer Kaufmannes, der in Wien die Handelschule besucht und auf Ferien zu Hause ist. Der erkennt sofort den Minister. Als er sieht, daß sein Vater mit dem harten Käufer nicht handeleins werde, sagt er zu ihm ganz gelassen: „Aber, Erzellenz, wer wird so handeln, unterstehen Sie doch auch den Handel und die Fndustrie!“ Herr v. Pretis wird etwas verlegen, der Tuchhändler nicht minder und das Geschäft wird patirt. Erzellenz ging auf den Preis von 3 fl. 50 kr. ein!

* **Großer Brand in Baderborn.** Untern 13. d. M. wird aus Baderborn gemeldet: „Seit gestern Nachmittags 2 Uhr wüthet hier ein großer Brand, der bis heute Früh 97 Gebäude in Asche gelegt hat. 220 Familien mit 879 Angehörigen sind obdachlos, meistens arme

Leute, von denen nur wenige ihre Habe versichert hatten. Die soeben erst eingeschneerte Ernte ist vernichtet. Heute Früh erst ist es geglückt, ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern.“

* **Der Unfall der Königin von England.** Die Jury von Portsmouth hat dieser Tage ihr Verdict in der Affaire des Zusammenstoßes der „Mistletoe“ mit der „Alberta“, an deren Bord sich die Königin von England befand, abgegeben. Das Urtheil lautete dahin, daß Turner, der Second, welcher bei der Katastrophe getödtet wurde, in Folge eines zufälligen Zusammenstoßes erkrankt. Gleichzeitig hat aber die Jury die Ansicht ausgesprochen, daß der kommandirende Offizier der „Alberta“ einen Fehler in der Abschätzung der die beiden Schiffe trennenden Distanz gemacht habe und empfahl demselben künftig eine aufmerksamere Beobachtung der Dinge, welche außerhalb seines Schiffes vorgehen.

* **Der Erfinder der „Siphon“ gestorben.** Zu Vernon starb vor Kurzem Herr Briet, der Erfinder der unter dem Namen „Siphon“ so wohlbekannten Apparate. Jedermann, welcher sich noch auf dreißig Jahre etwa zurückerrinnern vermag, wird es wohl im Gedächtnisse sein, welche Schwierigkeiten es machte, sich des Selterwassers oder dergleichen mouffirender Getränke bei Tische zu bedienen; entweder besetzte sich die ungestüme Flüssigkeit aus dem sie gefangenhaltenden Gefäße, bevor man es zu Tische brachte, oder sie ergoß sich aus der Hand des Amphitryon über die Gäste, das Tisch Tuch oder wenigstens sprang sie bloß gegen die Zimmerdecke. Man lachte allerdings, hütete sich aber, den Versuch ein zweites Mal zu wiederholen. Herr Briet, ein fleißiger und denkender Arbeiter, nahm sich nun vor, die gashaltigen Getränke besser zu meistern, bis es ihm endlich gelang, seine kleine Maschine herzustellen, der er den Namen Siphon gab. Durch die Fabrikation derselben legte er den Grund zu seinem bedeutenden Vermögen, denn nur durch seine Erfindung ist die heilige große Ausbreitung des Konsums gashaltiger Wasser möglich geworden.

* **(Die Donizetti-Feier in Bergamo.)** In Bergamo begann am 12. d. M. die Donizetti-Feier unter außerordentlicher Theilnahme. Von der Porta d'Osio wurden zunächst die Ueberreste Donizetti's und seines Lehrers nach der Basilika Santa Maria Maggiore gebracht. Um 11 Uhr setzte sich der Zug von der Porta d'Osio aus in Bewegung. Derselbe wurde eröffnet von einem Bisket Carabiniere und der Musikkapelle der Mailänder Nationalgarde. Diefem folgten die höchsten städtischen und Regierungs-Behörden, die Vertreter der Vereine und Arbeitergesellschaften. Zwischen diesen schritt der Bürgermeister der Stadt Sarnico, welcher im Namen derselben eine schwarzbedeckte Lorbeerkrone mit einer Inschrift trug, welche auf den Sarkophag in S. Maria Maggiore gelegt werden sollte. Unter den Kunstliebhabern, welche dem Leichenwagen folgten, waren die Damen Baneri-Filippi und Gallone, der berühmte Cellist Piatti, die Maestri Bini, Mazzucato, Petralli, die Sänginnen Valle, Sedie und Mariani und viele Andere. Ihnen nach folgten in der Reihe des Zuges die Festkommission mit ihrem Präsidenten Tasca, die ganze Municipalität, die Vertretungen mehrerer Körperschaften und der Presse. Eine Kompagnie Verjaglieri und ein Bisket Carabiniere schloß den Zug, der sich über die Piazza Cavour, Torquato Tasso und Garibaldi nach der Basilika von Santa Maria Maggiore bewegte. Eine ungeheure Volksmenge begleitete ihn — alle Fenster und Dächer waren mit Menschen besetzt. Die Häuser waren mit Trauerflaggen geschmückt.

Auf dem ganzen Corso di Prato wehten von den Masten National- und Städte-Flaggen und dazwischen standen allegorische Statuen mit angezündeten Rauchfässern und von Strecke zu Strecke Inschriften, welche sich auf das Fest bezogen. Am Thore der Basilika empfing der Kapitellkerus den Zug, aber der Bischof Speranza ließ sich nicht sehen. Im Mittelschiff der Kirche erhob sich der Katastroph mit Emblemen und Statuen geschmückt. Die Zeit, welche der Zug brauchte, um an Ort und Stelle zu gelangen, betrug beinahe drei Stunden. Um 4 Uhr Nachmittags hielt im Teatro Filodrammatico Professor Zandrini die Erinnerungsrede, welche gelobt wird. Mißfällig berührte in derselben nur die Art, wie der Redner in seiner Kritik die deutsche Schule und besonders die Richtung Richard Wagner's angriff, und man bemerkte ziemlich allgemein, daß er besser gethan haben würde, bei einer solchen Gelegenheit keine Empfindlichkeiten zu verletzen. Am Abend führte noch die Nationalmusikbande ein Konzert auf Piazza Garibaldi auf und den Schluß machte eine Gala-Vorstellung des „Dom Sebastian“ im Theater Riccardi.

Vereinsnachrichten.

(Der „Budapester Männergesang-Verein“) arrangirt für seine Mitglieder am 18. September in der Clemens'schen Gartenlokalität im Stadtwaldchen einen Vereinsabend, wozu auch durch Mitglieder eingeführte Gäste freien Eintritt haben.

(Der Budapester Fakhindergesellen-Kranken- und Leidensverein) feiert Sonntag, den 19. d. M., Nachmittags halb 4 Uhr, in der Pester bürgerl. Schießstätte das Fest seiner Fahnen-Enthüllung. Nach Schluß der Feierlichkeit findet ein Ball statt.

Theater, Kunst und Literatur.

* **(Nationaltheater.)** Mit den ersten Debüts neuer Größen an unserem Nationaltheater hat es ein eigenes Bewandniß: statt des erhofften Fundes bringen sie uns gewöhnlich nichts Anderes als Enttäuschungen, manchmal auch mehr als das. Heute debutirte die zukünftige Primadonna des neuen Volkstheaters, Fräulein Marietta Erdelyi, als „Königin“ in den Hugenotten; — warum sie gerade diese Partie gewählt, läßt sich schwerlich anders als aus dem Umstande erklären, daß die junge

Sängerin, eine bekannte und vielgefeierte Beauté der Hauptstadt, ihre hübsche Bühnengestalt darin recht vortheilhaft geltend zu machen weiß. Mehr zu erreichen ist ihr freilich nicht gelungen; mit ihren nichts weniger als befriedigenden Stimmmitteln mag sie vielleicht im Sou-brettenfache genügen, für die Oper aber mangelt es ihr so ziemlich an Allem, was zur Sängerin gehört. Daß es trotzdem an Blumenpenden und Hervorrufen nicht fehlte, dafür hatte eine Anzahl theilnehmender Kunstfreunde Vorsorge getroffen; der demonstrative Beifall, mit dem der überwiegende Theil des Publikums die übrigens vortreffliche Leistung der Frau Benza — besonders nach dem schönen Duett im dritten Akt — auszeichnete, mochte gerade durch diese harmlosen Mittelchen provozirt worden sein.

* **(Im deutschen Theater auf dem Germinen-Platz)** wurde heute unter der Direktion Swoboda die erste Vorstellung in dieser Saison gegeben. Das kleine Haus macht nun einen recht freundlichen Eindruck und präsentirte sich heute doppelt freundlich, da es durch ein schönes Publikum reich besetzt war. Schon nach der ersten Vorstellung zu urtheilen, hat Direktor Swoboda den richtigen Takt gefunden, hier nur solche Piecen zur Aufführung zu bringen, deren Wiedergabe die räumlichen Verhältnisse erlauben. Es machte hier früher oft einen recht unangenehmen Eindruck, zu sehen, wie man in großem Stile angelegte Stücke par force in einen kleinen Rahmen drängte. Der erste Abend in dem schmucken, kleinen Theaterchen war ein durchwegs gelungener. In dem kleinen Schauspiel „Moses Mendelssohn“ führte sich Herr Lauteburg in der Titelrolle als einen Charakterspieler mit entschiedenem Talente ein. Er lieferte in Maske Geberde, Haltung und Redeweise eine abgerundet ganze und schöne Leistung. Dieselbe wurde sehr beifällig aufgenommen. Herr Feld theilte sich mit dem Vorgenannten in den Applaus. In dem zweiten Stücke: „Ein Portemonnaie“ — eine allerliebste Bluette in französischem Genre — spielten Fräulein Pistor und Herr Horvath mit wohlthuernder Frische und natürlicher Wärme, während Herr Frinke seine kleine Charge mit keckem Humor durchführte. Zum Schluß kam die unverwundliche, lieblich anmuthende Operette: „Die Zaubergeige“, von den Damen Blum (Georgette) und Perchon (Antoin) und dem Herrn Direktor Swoboda (Mathieu) musterhaft dargestellt, zur Aufführung und das Publikum gab seiner animirten Stimmung durch rauschende Beifallsbezeugungen, welche es allen Darstellern spendete, Ausdruck. Fräulein Albertini und Herr Gundlach mußten eine groteske Folla wiederholen. Der Vorstellung wohnte unter Anderem auch der Landeskommandirende Baron Edelsheim-Gyula y bis zum Schluß bei.

* Die nächste italienische Opernvorstellung, „Trovatore“, mit Madame Lichtmay als Primadonna, Fräulein Louise Levi als „Azucena“ und Herrn Perotti wurde auf Montag, den 20. d., verschoben. — Morgen geht im deutschen Theater in der Wollgasse die „Fledermaus“ in theilweise neuer Besetzung in Szene. Frau Perchon wird den „Prinz Orlofsky“ und Fräulein Blum die „Adele“ singen. Fr. Perchon und Fräulein Blum werden in Zukunft in der Partie der „Adele“ alterniren.

* Die Direktion des Volkstheaters hat folgende Stücke zur Aufführung nicht angenommen: „Der Vater der Waisen“; „Der Mörder Pferdebied“; „Ist's ein Knabe oder ein Mädchen?“; „Die Waise Kosi“; „Szegény legény“. Die Autoren können die Manuskripte in der Direktionswohnung (Gießgasse Nr. 12) übernehmen.

Gerichtshalle.

Budapest, 16. September. [D r i g - B e r.] (Zum Preßprozeß des „Kelet Népe.“) Oberstadthauptmann Thais hat bekanntlich als Vertreter der hauptstädtischen Polizei auch gegen „Kelet Népe“ einen Preßprozeß angehängt. Der Anwalt dieses Journals, Advokat Géza Füzeséry, hat nun heute Nachmittags dem Gerichtshof seine Einwände gegen die klägerische Kompetenz übermittelte.

Offener Sprechsaal.*)

Herr Redakteur! Sonntag Mittags übergab ich dem Stadträtler und Möbelführer“ Nr. 121 einen Brief von höchster Wichtigkeit, welcher mir zur Weiterbeförderung übergeben worden war, mit der Weisung, denselben sofort dem Adressaten einzuhandigen. Heute erfuhr ich nun, daß der Mann, dem ich für seinen Weg dreißig Kreuzer bezahlte, den Brief nicht abgegeben und demnach unterschlagen habe. Der Hordár hatte mir nun eine „Garantiemarle“ eingehändigt, auf welcher zu lesen, daß sich ein p. t. Publikum mit etwaigen Beschwerden an den Hordárverein, Sorokärerstraße Nr. 2, zu wenden habe. Ich begab mich dahin, erfuhr jedoch, daß der Verein bereits vor Monaten seine Lokalitäten in dem Hause aufgegeben. Durch vielfache Nachfragen gelang es mir, zu ermitteln, daß der Verein heute seine Lokalitäten in der Leopoldgasse Nr. 15 habe. Dort wurde mir jedoch der Bescheid, daß „in die Vereinslokalitäten nur am Samstag oder Sonntag ab und zu der eine oder der andere Hordár komme“ und daß auch dies „nicht ganz gewiß“ sei. Allem Ansehe nach dürfte man auch an den genannten Tagen

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

vergebens jemand in den „Bereinslokalfitäten“ suchen. Ich ersuche Sie, Herr Redakteur, um Veröffentlichung dieser Zeilen zur Warnung für das Publikum, das in der Regel jedem Hordar jeden Werthgegenstand und das wichtigste Schreiben anvertrauen zu dürfen glaubt und welches schließlich nicht einmal die kompetente Behörde finden kann, bei welcher „etwaige Beschwerden“ anzubringen sind. Der Schwindel mit den „Garantiemarken“ aber sollte wohl behördlich verboten werden. Hochachtungsvoll Budapest, 16. September.

Ohrenarzt Dr. Cornel Lichtenberg orbitirt von 11-12 und von 2-3 Belagasse 3. 4832

Telegramme.

Wien, 16. September. (Priv.-Telegr.) Aus Posen wird berichtet, daß den dortigen Karmelitern durch die Polizeibehörde protokolllarisch erklärt worden ist, sie hätten bis zum 1. Oktober das Gebiet des preussischen Staates zu verlassen.

Wien, 16. September. (Priv.-Telegr.) Eine vor einigen Tagen auf der Landstraße ermordet gefundene Frau wurde heute als die Wäscherin Mathilde Matkovicz, verheiratete Schuster, Tochter des auf dem Süd- und Staatsbahnhohe bediensteten Portiers, agnosziert und als muthmaßlicher Mörder der von derselben seit Langem gerichtlich geschiedene Schuster sammt dessen Konkubine verhaftet.

Wien, 16. September. (Priv.-Telegr.) Wie man aus Petersburg meldet, betreibt das dortige „Slavische Komitee“ die Sammlungen für die südslavischen Insurgenten in großem Stile. In der Stadt wurden drei große öffentliche Opferbüchsen aufgestellt, und außerdem macht das Komitee noch eine Menge Personen namhaft, welche autorisirt sind, die Gaben entgegenzunehmen und einzusammeln.

Graz, 16. September. (Priv.-Telegr.) Dr. Rechbauer erklärt gegenüber der Meldung eines Wiener Blattes, daß er nicht daran denke, sein Mandat für die Delegation niederzulegen.

Brag, 16. September. (Priv.-Telegr.) Die „Narodni Listy“ melden neuerdings von einer angeblichen Verletzung der serbischen Grenze durch die Türken, wobei der Pope Zarko in Gefangenschaft der Türken fiel. Die Türken haben einen Vimbasha verloren, für dessen Auffindung Hussein Pascha 40 Dukaten bietet. — Bei Klek wurde ein türkisches Schiff mit 632 Pferden sanitätshalber zurückgehalten.

Brag, 16. September. (Priv.-Telegr.) Das altczechische Central-Wahlkomitee in Prag erhielt Zuschriften vom Lande, worin den Vertrauensmännern mitgetheilt wird, daß die Apathie der Bevölkerung gegen die Betheiligung an den Reichsratswahlen zunehme und deshalb ein bedeutender Stimmenausfall vorhergesagt werden könne.

Ragusa, 14. September. (Priv.-Tel.) Unsere Regierung sendet Aerzte nach Cetinje behufs Behandlung der verwundeten Insurgenten. Der Uebertritt von Bewaffneten auf unser Gebiet wurde auch türkischen Soldaten, welche bisher bewaffnet in größeren Abtheilungen herüberkamen, verboten.

Agram, 16. September. Landtagspräsident Krestics begab sich mit dem Landtags-Vizepräsidenten Hrvat nach Wien, um die Adresse des kroatischen Landtages Sr. Majestät zu unterbreiten. Die Wiederaufnahme der Landtagsverhandlungen soll erst Mitte Oktober erfolgen.

Wien, 16. September. Die „Politische Korrespondenz“ erfährt aus Konstantinopel, der Minister des Aeußern, Safvet Pascha, dürfte demnächst zurücktreten und durch den türkischen Botschafter in Wien, Raschid Pascha, ersetzt werden.

Marburg, 16. September. Die heute eröffnete feierliche Lehrer-Bundesversammlung wurde von 400 Lehrern besucht.

Sragujevac, 16. September. Obwohl die Opposition auf 42 Mitglieder angewachsen, ist doch einige Aussicht vorhanden, daß der Abreßentwurf der Ausschlußmajorität im Plenum der Skupschtina durchdringt.

Wien, 16. September, 2 Uhr 20 Min. (Schlußkurs.) Kreditaktien 215.20, Anglo-Austrian 113.60, Galizier 222.50, Lombarden 104.—, Staatsbahn 277.—, Tramway 100.50, Rente 70.35, Kreditlose 165.75, 1860er Lose 112.80, 1864er Lose 134.50, Napoleond'or 8.91—, Münzfußnoten 5.29 1/2, Silber 101.80, Frankfurt 54.45, London 111.80, Preussische Cassenanweisungen 1.65 1/2, Unionbank 96.80, Türkenlose 50.—, Allgem. Baubank 11.—, Anglo-Baobank 19.75, Ermattet.

Wien, 16. September, 2 Uhr 20 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligatonen

81.25, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 100.75, Salgó-Tarjaner —, Anglo-Hungarian 34.—, ungarische Kredit 211.50, Franco-Hungarianbank 48.—, ungarische Pfandbriefe 87.25, Alföld 125.25, Siebenbürger —, ungarische Nordostbahn —, ungarische Ostbahn 47.75, Ostbahn-Prioritäten 65.50, ungarische Lose 79.80, Theißbahn 186.—, ungarische Bodenkredit 63.75, Municipalbank 22.50.

Berlin, 16. September. (Schluß.) Galizier 100.—, Staatsbahn 496.—, Lombarden 180.50, Papier-Rente 63.60, Silber-Rente 66.80, Kreditlose 365.—, 1860er 122.50, 1864er 312.—, Wien 180.—, Kreditaktien 379.—, ungarische Lose —, — Schwach.

Frankfurt, 16. September. (Schluß.) Wechsel per Wien 181.55, österr. Kreditaktien 188.75, österr. Bankaktien 836.50, österr. Staatsbahnaktien 248.—, 1860er Lose 122 2/3, 1864er —, Papier-Rente 63 1/2, Silber-Rente 67 1/2, Lombarden 89.50, Galizier 198.50, ungar. Lose 177.—, ziemlich fest. — **Nachbörse:** Kreditaktien 189.—, Staatsbahnaktien —.

Frankfurt, 16. September. (Abendsozietät.) Österr. Kreditaktien 188.87, österr. Staatsbahn-Aktien 248.50, 1860er Lose 122.50, 1864er —, Lombarden 89.75, ung. Lose 176.50, neue ungarische Schatzbonds —. — Sehr fest, ziemlich belebt.

Paris, 16. September. (Anfang.) 3prozentige Rente 65.87, 5prozentige Rente 104.52, italien. Rente 72.60, Staatsbahn 620.—, Credit Mobilier —, Lombarden 232.—, Türkenlose —. — Matt.

Paris, 16. September. (Schluß.) 3prozentige Rente 65.80, 5prozentige Rente 104.45, italien. Rente 72.59, Staatsbahn 618.—, Credit Mobilier 170.—, Lombarden 232.—, Türkenlose 116.—. — Matt.

London, 16. September. Consols 94 1/16.

Berlin, 16. September. (Produktenmarkt.) Weizen per September-Oktober Rm. 204.50, per April-Mai Rm. 215.50; Roggen loco Rm. 149.—, per September-Oktober Rm. 147.—, per Oktober-November Rm. 147.—, per April-Mai Rm. 154.—; Gerste loco fest; Hafer per September-Oktober Rm. 163.—, per April-Mai Rm. 164.—; Del loco Rm. 60.90, per September-Oktober Rm. 60.90, per April-Mai Rm. 65.—; Spiritus loco Rm. 51.50, per September Rm. 50.90, per September-Oktober Rm. 50.90, per April-Mai 52.90.

Stettin, 16. September. (Produktenmarkt.) Weizen loco 201.—, per Herbst 211.—, Roggen loco 142.—, per Herbst 151.50, Del loco 59.—, per Herbst 63.50, Spiritus loco 50.30, per August-September 50.30, per September-Oktober 52.50, Rüben 287.

Wien, 16. September. (Produktenmarkt.) Weizen matt, loco Rm. 21.25, per Herbst Rm. 22.25; Roggen matt, loco Rm. 14.95, per Herbst Rm. 15.95; Del fest, loco Rm. 33.—, per Herbst Rm. 32.70, per Frühjahr 1876 Rm. 34.20.

Antwerpen, 15. September. Petroleum steigend, 27.50 Fres. per 100 Kilos.

Paris, 16. September. (Produktenmarkt.) Ahtmarkenmehl per laufenden Monat 60.50, per November-Dezember 61.50, per vier Monate vom November 62.25. — **Rüböl** per laufenden Monat 85.25, per November-Dezember 85.25, per vier Monate 1876 84.50, per vier Sommermonate 1876 84.75. — **Leinöl** per laufenden Monat 71.75, per November-Dezember 71.50, per vier Monate 1876 71.75. — **Spiritus** per laufenden Monat 47.—, per November-Dezember 47.—, per vier Monate 1876 47.50. — **Zucker**, raffinirt 145.50.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 16. September. (Privat-Telegramm.) Die hauffirende Tendenz machte an der heutigen Börse und während der ersten Hälfte der Mittagsbörse ansehnliche Fortschritte; gegen Schluß jedoch fanden in Folge eingetroffener matterer Berliner Kurse Realisirungen statt, worauf eine Abschwächung in Bankwerthen folgte. Schluß: Österr. Kredit (nach 216.25) 215.20, Anglo (nach 115.—) 113.75, ungarische Kredit (nach 213.—) 211.50, Staatsbahn 277.—, Lombarden 104.—, Theißbahn 186.—, Alföldbahn 125.25, Fünffürchen-Vareser 129.—, ungar. Lose 80.—, ungar. Eisenbahn-Anlehen 100.90, Papier-Rente 70.35, Silber-Rente 74.—.

Berlin, 16. September. (Telegr.) Börseberichtet. Kurse wenig fest; die Spekulation in Folge niedriger Kurse westlicher Börsen reservirt, Bahnen und internationale Werthe nachgebend, Banken und Industrie werthe still, Anlagen sehr fest, Geld steif, 4 1/2 Prozent. **Nachbörse** unverändert.

Budapest, 16. September.

(Die Arader Insolvenzen.) Die Hoffnung, daß es zu einem friedlichen Arrangement der Firma Wallfisch's Söhne in Arad kommen werde, scheint sich leider nicht erfüllen zu wollen. Die gestrige Gläubiger-Konferenz zum mindesten ist resultatlos verlaufen. Die Arader Lokalbanken sind sämmtlich auf ihre Forderungen sichergestellt worden, und dürften — falls diese Banken nicht die Hand zu einem friedlichen Arrangement bieten — die fremden Gläubiger auf Eröffnung des Konkurses dringen. Uns wird aus Arad von einer in die Verhältnisse ziemlich eingeweihten Seite telegraphirt, daß bei der falliten Firma Wallfisch's Söhne in Arad bloß die nächsten Anverwandten in's Mitleid gezogen seien, und daß mit Ausnahme der bereits gemeldeten Firmen von den Vertretern der Kolonial-, Manufaktur- und Produktenbranche in Arad sonst Niemand insolvent sei und weitere Insolvenzen auch nicht zu befürchten seien. Was schließlich das Budapester Geldinstitut betrifft, von welchem gestern nur andeutungsweise die Rede war, so wird uns dasselbe heute namentlich bezeichnet. Es ist der „Spar- und Kredit-Verein“.

(Die Sigl'schen Lagerhäuser.) Mehrere Vertreter hiesiger hervorragender Handelsfirmen und Banken haben heute Nachmittags die Entrepots und Silos in den

Sigl'schen Lagerhäusern oberhalb der Margaretheninsel-Brücke besichtigt und darüber konferirt, in welcher Weise die Uebelstände zu beseitigen wären, welche bis nun die Handelswelt abhielten, die in Rede stehenden Lagerhäuser dem vollen Umfange nach in Anspruch zu nehmen. Vorläufig wurde konstatiert, daß die Quai- und Brückenarbeiten den Verkehr zwischen den Lagerhäusern und dem Donauufer sehr erschweren, und wurde es einer späteren Konferenz vorbehalten, Mittel und Wege ausfindig zu machen, wie diese Unternehmung ihrem Zwecke leichter entsprechen könnte.

(Die ungarischen Delegirten in der Zoll- und Handelskommission) erhielten, wie aus Wien gemeldet wird, die Weisung, ihre Mitwirkung an den Beratungen auf die Revision des Zolltarifs zu beschränken, ohne Rücksicht auf Tarif B des österreichisch-italienischen Handelsvertrages (für Einfuhr aus Italien nach Oesterreich-Ungarn).

(Kaschau-Oderberger Bahn.) Wir lesen in der „Neuen Freien Presse“: Die Verhandlungen, welche die Regierung über die Vertheilung der Garantiebeträge bei den gemeinsamen Bahnen führt, beziehen sich vorläufig speziell auf die Kaschau-Oderberger Bahn. Nach mehrfachen Beratungen gelang es, eine Vereinbarung mit den ungarischen Vertretern dahin zu treffen, daß die Theilung nach dem Anlagekapital, welches für die österreichische und ungarische Strecke verwendet wurde, zu erfolgen habe. Nimmehr sollen die Beratungen bezüglich der Garantie-Erhöhung erfolgen. Die österreichische Regierung will eine eingehende Untersuchung der Sachlage anstellen, bevor sie sich zu irgend welcher Konzeption für die Kaschau-Oderberger Eisenbahn herbeiläßt. Die Uebelstände, welche bisher im Allgemeinen bei der Garantie-Reparitur herrschten, haben im Ministerium zur Erkenntniß geführt, daß ein für allemal ein bestimmter Modus für diese Reparitur festgestellt werden müsse. Eine bestimmte Vereinbarung in dieser Richtung bestand bisher nicht. Daraus erklären sich zahlreiche Willkürlichkeiten und Unregelmäßigkeiten, welche den garantirten Gesellschaften vielfachen Schaden verursachten. Eine Regulirung dieser Frage ist durchaus nothwendig.

(Insolvenz Karl Teubner.) Die Wiener Produktions-Kommissionsfirma Karl Teubner ist in Zahlungsstodung gerathen und hat behufs außergerichtlichen Ausgleiches eine Gläubigerversammlung einberufen. Dieselbe fand gestern Nachmittags in der Kanzlei des Advokaten Dr. Hiller statt und waren sämmtliche Gläubiger bis auf Einen vertreten. Nach den Mittheilungen der Firma betragen die Passiven circa 370,000 fl., denen Aktiven per 350,000 fl. gegenüber stehen. Die Firma stellte kein Ausgleichsanbot, sondern erklärte sich bereit, ihr gesamtes Aktivvermögen den Gläubigern zur Realisirung und Befriedigung zu überlassen. Nach den Meldungen Wiener Blätter würde sich in diesem Falle eine siebenprozentige Ausgleichsquote ergeben. Die Versammlung zeigte das freundlichste Entgegenkommen. Es wurde einhellig ein Moratorium bis zum 25. d. M. bewilligt und ein Komitee gewählt, welches den Status zu prüfen und der für den 25. d. einzuberufenden Gläubigerversammlung Bericht zu erstatten hat. In dieses Komitee wurden gewählt die Herren: Joseph Dub, Ludwig Feltz, A. Wollner und H. Leinweber, sämmtlich Vertreter auswärtiger Firmen. Der Wiener Platz ist bei dieser Insolvenz nur unbedeutend betheilig.

(Die Siebenbürger Bahn) soll im Monate August eine Mehreinnahme von rund 20,000 Gulden erzielt haben.

(Ausfuhr-Verbot.) Da ein Fall vorgekommen ist, daß auf kroatischem Gebiet — trotzdem dafelbst die Einfuhr von Weinreben behufs Verhinderung der Einschleppung der Phylloxera vastatrix unter Strafe verboten ist — aus Ungarn Weinreben importirt werden, wird das Publikum im Amtsblatt auf das Bestehen dieses Verbots aufmerksam gemacht.

(Lose Verladung des Getreides.) Die Lembberger Handelskammer hat beschloffen, sich in Betreff dieser von den betreffenden Kreisen für sehr nützlich gehaltenen Verladungsmodalität an sämmtliche galizische Bahnen zu wenden. Gleichzeitig hat dieselbe alle österreichischen Handelskammern eingeladen, bei den Bahnanstalten der betreffenden Kammerbezirke die Einführung der losen Verladung von Getreide in Anregung zu bringen, da diese Einrichtung nur dann dem Handel nützen könne, wenn sie von allen Bahnanstalten angenommen und eingeführt wird.

W. Posen, 14. September. (Original-Beicht.) Das Geschäft hat sich in den letzten vierzehn Tagen lebhafter gestaltet. Es zeigte sich Regsamkeit im Geschäft und war vorherrschend guter Begeh voranden. Auswärtige Käufer waren zahlreich am Plage und waren auch viel kaufustiger, als bisher. Namentlich blieben Lieferungsrollen bevorzugt. Es wurden circa 800 Zentner von Stoffrollen an schlesische und Laufziger Fabrikanten à 63 bis 65 Thaler verkauft; ebenso wurden gegen 700 Zentner Lieferungsrollen ebenfalls an auswärtige Fabrikanten zu Preisen von 58—62 Thln. umgesetzt. Bemerkenswerth bleibt es, daß sich das Augenmerk der anwesenden Käufer nur auf diese Gattungen lenkte. In feineren Rollen ruht das Geschäft noch vollständig. Die Auswahl darin ist eine recht gute und stellen Verkäufer nicht hohe Forderungen, um sich ihrer Vorräthe zu entledigen. Ein Posener von feiner Posener Wolle wurde schließlich à 70 Thaler an einen sächsischen Fabrikanten verkauft. Das gesammte hiesige Lager ist durch neuerdings eingetroffene Zufuhren wieder vervollständigt und ist zu konstatiren, daß die Wäsche des am Plage vorhandenen Quantums nichts zu wünschlich übrig läßt. Der Gesamtumsatz kann sich nach ziemlich genauer Zusammenstellung auf 1600 Zentner belaufen.

F. Padé, 15. September. (Original-Beicht.) Die Zufuhren von Cerealien zum dieswöchentlichen Markt waren so stark, daß nur sehr schöne Waare 84—85 Pfdg. Weizens zu stark gedrückten Preisen Absatz fand, während geringere Qualitäten gar nicht berücksichtigt wurden. In anderen Körnergattungen war auch schwacher Begeh und erlitten selbe auch empfindliche Preisabschläge. Wir not

W e i z e n 84—85 pfd. zu 4 fl. 35 fr. bis 4 fl. 40 fr.; M a i s 2 fl. 45 fr. bis 2 fl. 50 fr., Alles per Zolzentner; G e r s t e 68—70 pfd. 1 fl. 70 fr. bis 1 fl. 75 fr.; H a f e r 48—50 pfd. 1 fl. 80 fr. Wegen noch immer andauernder Trockenheit reifte der M a i s derartig, daß mit Anfang der nächsten Woche das Brechen desselben beginnen dürfte, und haben wir in diesem Artikel, sowohl in Qualität als auch in Quantität ein unbefriedigendes Ergebnis zu verzeichnen. Der R e p s anbau ist, falls diese Woche kein Regen eintritt, ebenfalls als mißlungen zu betrachten. Wasserstand der T h e i ß abnehmend.

S. N e u - M a r k t, 15. September. (O r i g. = B e r.) Unser gestriger Wochenmarkt war mit allen Getreidegattungen gut besetzt, Käufer hielten sich reservirt in Folge der rückgängigen Tendenz von oben, und wurde erst gegen Mittags Einiges aus dem Markte genommen. Viele Verkäufer aber, die sich zu den nachstehend verzeichneten Preisen nicht herbeiließen, waren bemühtigt, ihr Getreide einzulagern. Es wurde gehandelt: W e i z e n 83—84 pfd. schwer 4 fl. bis 4 fl. 10 fr., bessere Waare 4 fl. 50 fr. bis 4 fl. 60 fr., leichte Gattung von 81—82 pfd. kaum zu 4 fl. per Zolzentner, G e r s t e nur schwache Qualität 1 fl. 90 fr. a 72 pfd., K o r n a 2 fl. 60 fr. a 80 pfd. per M e ß e n, M a i s (neuer) 2 fl. per Zolzentner. Das K u f u r u z brechen hat bereits in unserer Gegend auf leichteren Feldern begonnen, ist aber noch nicht ganz reif. Auch die W e i n l e s e in den Gärten sollte schon in 10—12 Tage beginnen, und ist eine ergiebige Ernte zu erwarten. Heute Nacht hatten wir einen Strichregen, nach welchem wir den ganzen Tag heute ziemlich kühl haben.

S. B o g l a r a m P l a t t e n s e e, 15. September. (O r i g. = B e r.) Die andauernde Trockenheit hindert die Bestellung der Winteraaten. Wir hatten wohl vor 14 Tagen einen kleinen Strichregen, der aber, weil nicht anhaltend, nicht von belangreichem Nutzen sein konnte. M a i s ist bereits reif und hat die Raccolla schon an mehreren Orten begonnen. Das Ergebnis bleibt bedeutend hinter den gehegten Erwartungen zurück. Wein wird es genug geben, die Qualität hängt von günstiger Witterung ab. Die Zufuhren von Getreide sind sehr schwach. Die jetzigen Preise bieten den Eigern kein Rendiment. Wir notiren: W e i z e n von 3 fl. 75 fr. bis 5 fl. 20 fr., G e r s t e von 2 fl. 50 fr. bis 3 fl. 20 fr., H a f e r von 4 fl. bis 4 fl. 10 fr., R o g g e n 3 fl. 10—20 fr.

K. N a a b, 15. September. (O r i g. = B e r.) Das hiesige Getreidegeschäft ist wieder in allen Artikeln ein angenehmeres; überhaupt war die Flaueheit am hiesigen Plage keine so intensive, wie in Budapest. Wir verzeichnen heute: W e i z e n, Banater, 84—85 pfd. fl. 5.25—5.40, 86 pfd. fl. 5.60, B a c s a a r, 82 pfd. fl. 5—5.05, Weides per Zolzentner; K o r n, 77—80 pfd. fl. 3.50; H a f e r, prompt, neue Waare, fl. 2.14—2.16 per 50 pfd., alte Waare fl. 2.20—2.22; F u t t e r g e r s t e fl. 2.70—2.75 per 72 pfd.; M a i s fl. 3 per Zolzentner bei schleppendem Absatz.

Beste Waaren- und Effectenbörse.

E f f e c t e n b ö r s e, 16. September. Der heutige Verkehr gestaltete sich recht angenehm, indem vom Auslande und von der Wiener Börse von der Dauer der hauffirenden Tendenz Nachrichten eingelangt sind. Bankwerthe haben hier heute ihre steigende Richtung fortgesetzt; Mühlen waren auch mehr beachtet und schlossen theilweise etwas gebessert. Devisen und Valuten notiren unverändert.

An der V o r b ö r s e verkehrten österr. Kreditaktien zwischen 217.— und 216.—, blieben 216.90 Geld, 217.— Waare, ung. Bodenkredit-Aktien per Ultimo zu 64.25 gekauft.

An der M i t t a g s b ö r s e kaufte man österr. Kreditaktien bis 217.40 und blieben selbe zum Schlusse so Geld, 214.50 W., ung. Kredit-Aktien zu 212.25 gekauft, ung. Bodenkredit-Aktien zu 63.75, Municipalbank-Aktien zu 22.50—23 geschlossen, Industriebank-Aktien zu 60.75 begehrt. Von Mühlen wurden Schlüsse gemacht in: „Victoria“-Dampfmühl-Aktien zu 165.—, Müller- und Bäcker-Dampfmühl-Aktien zu 238.—, „Elisabeth“-Dampfmühl-Aktien waren zu 122.— gesucht. Von Anlagewerthen waren: Eisenbahn-Anlehen 101.— Geld, 101.1/2 Waare, ungar. L o s e 79.75 G., 79.1/2 Waare. Devisen und Valuten wenig verändert mit geringen Umsätzen: Paris zu 44.20 geschlossen, Silber 102.— Geld, 102.25 Waare.

Die A b e n d b ö r s e war geschäftslos, die Kurse etwas abschwächend; österr. Kreditaktien 215.30 G., 215.50 Waare, ung. Bodenkredit-Aktien zu 63.75 Geld, 64.— Waare.

G e t r e i d e g e s c h ä f t, 16. September. Weizen wurde heute wieder schwach offerirt, Nehmer waren jedoch einigermaßen reservirt. Der Umsatz blieb auf etwa 15,000 M e ß e n beschränkt und blieben die Preise unverändert. In allen anderen Körnern hatten wir sehr wenig Geschäft zu unveränderten Preisen. Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse:

W e i z e n, T h e i ß, 600 Zolzentner 86 1/2 pfd. zu 5 fl. 35 fr., per Kasse, 400 Zolzentner 86 1/2 pfd. zu 5 fl. 35 fr., 400 Zolzentner 85 1/2 pfd. zu 5 fl. 32 1/2 fr., 300 Zolzentner 85 1/2 pfd. zu 5 fl. 35 fr., 200 Zolzentner 85 1/2 pfd. zu 5 fl. 35 fr., 850 Zolzentner 85 1/2 pfd. zu 5 fl. 27 1/2 fr., 400 Zolzentner 85 1/2 pfd. zu 5 fl. 25 fr., 400 Zolzentner 84 pfd. zu 5 fl. 10 fr., 600 Zolzentner 83 1/2 pfd. zu 5 fl., mit Zusatz, 400 Zolzentner 83 1/2 pfd. zu 5 fl., Alles per drei Monate; 200 Zolzentner 83 1/2 pfd. zu 4 fl. 90 fr., per Kasse, 200 Zolzentner 83 pfd. zu 4 fl. 97 1/2 fr., 1600 Zolzentner 83 pfd. zu 4 fl. 90 fr., 500 Zolzentner 82 1/2 pfd. zu 4 fl. 85 fr., 350 Zolzentner 82 1/2 pfd. zu 4 fl. 82 1/2 fr., 200 Zolzentner 82 1/2 pfd. zu 4 fl. 82 1/2 fr., 900 Zolzentner 82 pfd. zu 4 fl. 82 1/2 fr., Alles per drei Monate; 200 Zolzentner 82 pfd. zu 4 fl. 50 fr. per Kasse, mit Zusatz, 200 Zolzentner 79 1/2 pfd. zu 4 fl. 20 fr., 200 Zolzentner 79 pfd. zu 4 fl. 15 fr., 200 Zolzentner 79 pfd. zu 4 fl. 20 fr., Alles per drei Monate. — Westerr. Bodenkredit-Aktien 84 pfd. zu 4 fl. 90 fr., 400 Zolzentner 84 pfd. zu 4 fl. 60 fr., mit Zusatz, 300 Zolzentner 82 1/2 pfd. zu 4 fl. 80 fr., 1000 Zolzentner 83 pfd. zu 4 fl. 85 fr., 300 Zolzentner 83 pfd. zu 4 fl. 72 1/2 fr., mit Zusatz,

1400 Zolzentner 82 1/2 pfd. zu 4 fl. 60 fr., 400 Zolzentner 82 pfd. zu 4 fl. 60 fr., 500 Zolzentner 81 pfd. zu 4 fl. 30 fr., Alles per drei Monate; — Banater 400 Zolzentner 85 pfd. zu 5 fl. 22 1/2 fr., 400 Zolzentner 84 pfd. zu 5 fl. 7 1/2 fr., Weides drei Monate.

R o g g e n 1000 Zolzentner 78—80 pfd. zu 3 fl. 20 fr. per Kasse. G e r s t e, 900 M e ß e n per 72 pfd. gew. 2 fl. 95 fr., 300 M e ß e n per 72 pfd. gew. 2 fl. 95 fr., 600 M e ß e n per 72 pfd. gew. 2 fl. 40 fr., Alles per Kasse. H a f e r 800 M e ß e n per 50 pfd. gew. 2 fl. 7 1/2 fr. per Kasse.

T e r m i n e. In Weizen per September = Oktober 4 fl. 80 fr. und 4 fl. 81 fr. gemacht, per Frühjahr Mehres zu 5 fl. 40 fr. geschlossen, bleiben beide Termine so Waare ohne Geld; Herbsthafer zu 2 fl. 15 fr., Frühjahr 2 fl. 37 fr.

Auszug aus dem „Rözlöny“.

A u s z u g a u s d e m „Rözlöny“. A u s z u g a u s d e m „Rözlöny“. A u s z u g a u s d e m „Rözlöny“. A u s z u g a u s d e m „Rözlöny“.

A u s z u g a u s d e m „Rözlöny“. A u s z u g a u s d e m „Rözlöny“. A u s z u g a u s d e m „Rözlöny“.

A u s z u g a u s d e m „Rözlöny“. A u s z u g a u s d e m „Rözlöny“. A u s z u g a u s d e m „Rözlöny“.

Verlosungen.

(Fürst Palffy-Lose.) Bei der am 15. September vorgenommenen 30. Verlosung des Anton von Palffy'schen Lotterie-Anlehens fiel der Haupttreffer mit 40,000 Gulden auf die Losnummer 73435, der zweite Treffer mit 4000 Gulden auf die Losnummer 9481 und der dritte Treffer mit 2000 Gulden auf die Losnummer 79411; ferner gewannen je 400 Gulden die Losnummern 14213 und 14867, je 200 Gulden die Losnummern 641, 12241, 13610, 26340 und 80623.

(Russische 200 Rubel-Lose.) Bei der am 13. d. Mts. stattgehabten Prämienziehung der russischen 200 Rubel-Lose von 1866 sind folgende Gewinnte gezogen worden: Der Hauptgewinnst von 200,000 Rubel fiel auf Nr. 10 der Serie 14403, ferner fielen 75,000 Rubel auf Nr. 19 der Serie 6666, 40,000 Rubel auf Nr. 48 der Serie 16435, 25,000 Rubel auf Nr. 13 der Serie 9651. Je 10,000 Rubel fielen auf Nr. 49 der Serie 11042, Nr. 25 der Serie 13856, Nr. 18 der Serie 17022, je 8000 Rubel auf Nr. 14 der Serie 841, Nr. 44 der Serie 16853, Nr. 34 der Serie 2569, Nr. 40 der Serie 16364, Nr. 24 der Serie 95-2, je 5000 Rubel auf Nr. 33 der Serie 17457, Nr. 47 der Serie 11790, Nr. 32 der Serie 15031, Nr. 46 der Serie 8094, Nr. 23 der Serie 7012, Nr. 6 der Serie 16707, Nr. 26 der Serie 15007, Nr. 45 der Serie 15062.

Lottoziehung vom 15. September 1875.

Table with 2 columns: Location and Numbers. Locations: Prag, Lemberg, Hermannstadt. Numbers: 73 16 59 87 11, 30 89 48 6 29, 45 25 32 46 10.

Korrespondenz der Redaktion.

„Mercur“, B a r = P a l o t a. Das uns angebotene „Feuilleton“ können wir nicht verwenden. — D. V., R e m e s = B i d. Unverwendbar. — J. G. Ihre Einsendung: „Aus alten Papieren“ können wir nicht benutzen. Wir danken. — Karoline v. S., B u d a p e s t. Beitrittserklärungen zu dem betreffenden Klub werden bei Herrn Wilhelm Profuma, Universitätsplatz Nr. 2, entgegen genommen. — Dr. L., A d v o k a t, B u d a p e s t. Kann nur auf Ihre Kosten im „Difenen Sprechsaal“ aufgenommen werden.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: I. Schnitzer.

INSERATE.

Advertisement for A. B E S E N B E K, featuring '5 fl. Honorar!' and 'geheimer Krankheiten'. Text describes the doctor's services and contact information.

Das einzige Geschäft in Wien!

Advertisement for H. Bettelheim & Co., WIEN, featuring 'Chinasilber-Fabriks-Niederlage' and various silverware items.

MARGUELIDON'S PARISER KITT

Advertisement for Marguelidon's Pariser Kitt, describing its benefits for various ailments.

Advertisement for RIES GUTTMANN Chemiker's products, including various medicines and chemicals.

Advertisement for GEBRÜDER GEHRIG, Berlin, featuring various medical and household products.

Advertisement for Kertész & Eisert, featuring various household and medical products.

Lokal-Veränderung.

Das bis jetzt in der Karls- (Kaserner) Nr. 5) bestehende Dampf- und Agrifultur-Maschinengeschäft des W i l h. B e r g e r befindet sich vom 15. September 1875 an: W a i g n e r B o u l e v a r d 54.

Large advertisement for Dr. MORIZ HANDLER, featuring 'Geheime Krankheiten' and 'Hautausschläge'.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neuen Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

Geld
für Gold, Silber und Ver-
satz-Scheine in der Gold-
handlung
Rotter,
Satzanerg. 15, vis-à-vis
der neuen Weltgasse, Budas-
pest. 17286

Geldvorschuß
auf Lose, Gold, Silber und
Werthgegenstände bei M.
Dietz, Budapest, 4. Bezirk,
Kronprinz Rudolfsplatz 6
(vormals Herrngasse).
17754

Anstreicher-Arbeiten
übernimmt zu billigsten
Preisen M. Wanel, An-
streichermeister VIII., Gem-
fengasse 9. 17806

Ein
Standes-Familie
wo deutsch ungarisch fran-
zösisch und englisch verkehrt
werden kann sucht 2 Stu-
denten aus eleganten Häu-
sfern in Kost und Verpfle-
gung zu nehmen. Fügung
in die Hausordnung bedingt
Auskünfte und Anträge
erbeten unter M. G. poste
restante Pressburg. 17834

40 Eimer
gut erhaltene leere Wein-
fässer an 2 und 4 Eimer
sind preiswürdig zu verkauf-
en. Näh. in der Exp.
17833

Ein Fräulein
welches im Deutschen, Fran-
zösischen und Klavier grün-
dlich unterrichten kann, wünscht
bei einer Dame ganz als
Gesellschafterin, oder auch
tagsüber zu Kindern in
Budapest placirt zu werden
Gefällige Offerten unter
Instruktion" poste restante
Budapest. 17836

Billiges Brennholz.
Wegen gänzlicher Aufhaf-
tung meines Holzschäftes
verkaufe ich die Klafter gut
geschlichtetes, trockenes Ge-
schichteterholz pr. fl. 13.
Das Lager ist Kerepeser-
straße Nr. 88. In der Nähe
sind auch zu jeder Zeit bil-
lige Fuhrleute zu haben
17688

Kein Honorar
vor dem Erfolge mit der
unübertroffenen
Lotto-Spielart
(ohne Einsatz-Verlust)
mittels welcher binnen einem
Jahre an 23 Ternern, 1 Qua-
terne und eine Menge Am-
ben zugetroffen sind. Anfra-
gen mit Retour-Marken
unter „Glücksstern“ poste
restante Hauptpost in Pest.
NB. In der Diner Ziehung
abermals viele Treffer.
17800

Kein Honorar
vor dem Erfolge mit der
unübertroffenen
Lotto-Spielart
(ohne Einsatz-Verlust)
mittels welcher binnen einem
Jahre an 23 Ternern, 1 Qua-
terne und eine Menge Am-
ben zugetroffen sind. Anfra-
gen mit Retour-Marken
unter „Glücksstern“ poste
restante Hauptpost in Pest.
NB. In der Diner Ziehung
abermals viele Treffer.
17800

Kein Honorar
vor dem Erfolge mit der
unübertroffenen
Lotto-Spielart
(ohne Einsatz-Verlust)
mittels welcher binnen einem
Jahre an 23 Ternern, 1 Qua-
terne und eine Menge Am-
ben zugetroffen sind. Anfra-
gen mit Retour-Marken
unter „Glücksstern“ poste
restante Hauptpost in Pest.
NB. In der Diner Ziehung
abermals viele Treffer.
17800

Kein Honorar
vor dem Erfolge mit der
unübertroffenen
Lotto-Spielart
(ohne Einsatz-Verlust)
mittels welcher binnen einem
Jahre an 23 Ternern, 1 Qua-
terne und eine Menge Am-
ben zugetroffen sind. Anfra-
gen mit Retour-Marken
unter „Glücksstern“ poste
restante Hauptpost in Pest.
NB. In der Diner Ziehung
abermals viele Treffer.
17800

Kein Honorar
vor dem Erfolge mit der
unübertroffenen
Lotto-Spielart
(ohne Einsatz-Verlust)
mittels welcher binnen einem
Jahre an 23 Ternern, 1 Qua-
terne und eine Menge Am-
ben zugetroffen sind. Anfra-
gen mit Retour-Marken
unter „Glücksstern“ poste
restante Hauptpost in Pest.
NB. In der Diner Ziehung
abermals viele Treffer.
17800

Für ihr. Studenten!
Zwei solche Knaben, welche
die hiesige Real-Gymna-
sial- oder Handelschule be-
suchen, finden bei mir liebe-
volle Aufnahme, gute und
ausreichende Verpflegung,
elterliche Aufsicht, religiöse
Erziehung, wie auch theil-
weisen Unterricht zu billi-
gen Bedingungen.
Julius Desjauer,
Herausgeber mehrerer appr.
Werke, Pest, Königsgasse 2,
Dreyfuss's Haus. 17856

Zwei Studenten
werden bei einer anständi-
gen (Christlichen) Familie
unter annehmbaren Beding-
nissen in gänzliche Verpfle-
gung genommen. — Auch
befindet sich daselbst ein
Höflicher der Universität, wel-
cher nöthigenfalls die Corres-
pondenz-Stelle übernehmen
würde. Näheres in der Exp.
17855

Gouvernante,
deutsche, vorzügliche Refe-
renzen, vier Sprachen, Kla-
vier, sucht ein distinguirtes
Haus vier. Anträge unter
Gouvernante an die Exp.
17852

**Ein separirtes Zim-
mer** nebst Verpflegung sucht
eine Sprachmeisterin Diffe-
te unter „M. 3“ an die
Exp. 17851

1 Kaffier,
800 fl. Kaution,
1 Inkassant,
300 fl. Kaution werden bei 2
der ältesten Firmen dauernd
aufgenommen. Grand Hotel
Dobler Zwelmohrengasse, 2.
Stock 32; daselbst wird 1
Hausmeister für 1. Novem-
ber gesucht 17846

Der Winter naht!
Es sehe sich Jeder um einer
Stelle um Das Intelligenz-Bu-
reau Neugasse 4, 1. St. 9, hat
folgende freie Stellen:
1 Geschäftsleiter,
zugleich Kaffier im ersten
Hause Pest's, 1000—1200
Jahresgehalt, Kaution
800—1000 fl.
1 Inkassant
für eine Buchdruckerei 300
fl. Kaution 600 fl. Gehalt.
1 Güterverwalter,
3000 fl. Kaution, 1 Kan-
zeibener, 200 fl. Kaution,
1 Bureauverwalter, 600 fl. Kau-
tion, (eventuell ganze Ver-
pflegung und Quartier).
17845

Eine Greislerin
auf sehr gutem Posten, in
gutem Betriebe, welche für
einen Kaufmann geeignet
wäre, ist wegen Geschäfts-
verhältnisse allföglig zu
verkaufen. Näh. in der Exp.
17693

Slivovitz.
Echter 30jähriger Kloster-
Slivovitz ist in großen
Champagner-Flaschen à fl.
1 20 Kr. in Maassflaschen
à fl. 2. stets vorrätzig in
Anton Julius Eder's Klav-
iergeschäft, Waiznergasse
Nr. 12. Ecke der Kronasse
Komptoir im Hofe. 17854

Zum Klavierspielen
wird ein Herr oder auch
eine Dame für einen Kaffe-
schank aufgenommen. Näh.
in der Exp. 17803

2 Herren
werden in einem soliden
Hause in gänzliche Verpfle-
gung aufgenommen. Näh.
in der Exp. 17803

Gesucht wird,
zum November eine Woh-
nung von 3—4 Zimmern,
wenn möglich mit kleinem
Garten, in einem anständi-
gen Hause. Adresse in der
Exp. 17694

**Am 15. d. M. ver-
lor** eine arme alte Bedie-
nerin auf dem Wege über
den Ceuplach, bis zur
Kellerei-Großstraße 31 fl.
Der reibliche Finder wird
erucht, selbe gegen Belob-
nung von 10 fl. in der Ex-
pedition dieses Blattes ab-
zugeben. 17847

Ein Flügel,
fehlerfrei, elegant um 35 fl.
zu verkaufen. Wo? sagt die
Expedition. 17850

Eine praktische
Klavierlehrerin wünscht noch
Stunden zu geben. Näh. in
der Exp. 17689

Unverfälschte Milch.
Wir haben uns überzeugt,
daß man in der Hauptstadt,
einige seltene Fälle ausge-
nommen,
unverfälschte Milch
nicht bekommt und haben
aus diesem Grunde uns
entschlossen, unter Aufsicht
eines in unserer Meierei
eigens dazu bestimmten Be-
amten unverfälschte Milch,
wie solche von der Kuh
kommt, in verforten Fla-
schen zu verkaufen. Die P.
L. Hausfrauen mögen die
Milch prüfen und sich von
dem Unterschied überzeugen,
der gänzliche Verpfle-
gung aufgenommen. Näh.
in der Exp. 17803

Unverfälschte Milch
nicht bekommt und haben
aus diesem Grunde uns
entschlossen, unter Aufsicht
eines in unserer Meierei
eigens dazu bestimmten Be-
amten unverfälschte Milch,
wie solche von der Kuh
kommt, in verforten Fla-
schen zu verkaufen. Die P.
L. Hausfrauen mögen die
Milch prüfen und sich von
dem Unterschied überzeugen,
der gänzliche Verpfle-
gung aufgenommen. Näh.
in der Exp. 17803

Unverfälschte Milch
nicht bekommt und haben
aus diesem Grunde uns
entschlossen, unter Aufsicht
eines in unserer Meierei
eigens dazu bestimmten Be-
amten unverfälschte Milch,
wie solche von der Kuh
kommt, in verforten Fla-
schen zu verkaufen. Die P.
L. Hausfrauen mögen die
Milch prüfen und sich von
dem Unterschied überzeugen,
der gänzliche Verpfle-
gung aufgenommen. Näh.
in der Exp. 17803

Unverfälschte Milch
nicht bekommt und haben
aus diesem Grunde uns
entschlossen, unter Aufsicht
eines in unserer Meierei
eigens dazu bestimmten Be-
amten unverfälschte Milch,
wie solche von der Kuh
kommt, in verforten Fla-
schen zu verkaufen. Die P.
L. Hausfrauen mögen die
Milch prüfen und sich von
dem Unterschied überzeugen,
der gänzliche Verpfle-
gung aufgenommen. Näh.
in der Exp. 17803

Unverfälschte Milch
nicht bekommt und haben
aus diesem Grunde uns
entschlossen, unter Aufsicht
eines in unserer Meierei
eigens dazu bestimmten Be-
amten unverfälschte Milch,
wie solche von der Kuh
kommt, in verforten Fla-
schen zu verkaufen. Die P.
L. Hausfrauen mögen die
Milch prüfen und sich von
dem Unterschied überzeugen,
der gänzliche Verpfle-
gung aufgenommen. Näh.
in der Exp. 17803

Unverfälschte Milch
nicht bekommt und haben
aus diesem Grunde uns
entschlossen, unter Aufsicht
eines in unserer Meierei
eigens dazu bestimmten Be-
amten unverfälschte Milch,
wie solche von der Kuh
kommt, in verforten Fla-
schen zu verkaufen. Die P.
L. Hausfrauen mögen die
Milch prüfen und sich von
dem Unterschied überzeugen,
der gänzliche Verpfle-
gung aufgenommen. Näh.
in der Exp. 17803

Unverfälschte Milch
nicht bekommt und haben
aus diesem Grunde uns
entschlossen, unter Aufsicht
eines in unserer Meierei
eigens dazu bestimmten Be-
amten unverfälschte Milch,
wie solche von der Kuh
kommt, in verforten Fla-
schen zu verkaufen. Die P.
L. Hausfrauen mögen die
Milch prüfen und sich von
dem Unterschied überzeugen,
der gänzliche Verpfle-
gung aufgenommen. Näh.
in der Exp. 17803

**Inhaber meh-
rerer Auszeich-
nungen.**

**Geheime
Krankheiten**

Jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautaus-
schläge, Harnbeschwerden etc., selbst hart-
näckige, werden nach einer in Militär- und
Civilspitälern in unzähligen Fällen während
einer langen Reihe von Jahren glänzend er-
proben, einfachen Methode, ohne Verursachung
unter Gewährleistung eines sicheren und dau-
erhaften Erfolges stau-
nend schnell gründlich
geheilt (neu entstan-
dene in 48 Stunden)
insbesondere Harn-
röhrenflüsse, obfrisch
oder alt, in 3—4 Tagen
von

J. WEISS,
prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirter
Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Haupt-
spital allhier.

Ordinations-Anstalt:
Innere Stadt, Ecke Satznergasse und
Landstraße, im Hause „Café zum Brühl“,
1. Stock.

Täglich Vormittags von 10 bis 12, Nachmit-
tags von 1—4 Uhr, Abends von 7—8 Uhr.
Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separ-
irt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit
Zusendung der Medicamente.

LA VELOUTINE
(Veloutine)
ist ein ganz spezieller, mit
Bismuth bearbeiteter
Reis-Puder,
daher von wohlthuernder
Einwirkung auf die Haut;
adhärent und unsichtbar,
gibt er dem Gesicht einen
natürlichen Sammetähnli-
chen Glanz.

Ch. Fay, Erfinder.

POMMADE SATIN
(Satin-Pommade)
um den Händen ihre Zart-
heit zu bewahren, und sie
vor Frostbeulen und ande-
ren durch Kälte verursachte
Uebeln zu schützen.

9, rue de la Paix
in Paris.

**Ueberzieher
fl. 12,
Herbst - Anzug
fl. 18,
Jagd - Rock
fl. 6,**
sowie stets das Neueste in
Herrenkleidern
staunend billig bei
S. Grossmann,
Budapest,
Ecke Franz-Deak- und
Wienergasse.

Stoffmuster auf Ver-
langen franco und gratis.
Bestellungen werden
reell und gewissenhaft
ausgeführt.
Nichtentprechendes
wird anstandslos retour
genommen.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Diese Pulver behaupten durch ihre ausserordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen
erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Hausarzneien unbestritten den er-
sten Rang; wie den viele Tausende aus allen Theilen des grossen Kaiserreiches uns vorlie-
gende Danksagungsschreiben die detaillirten Nachweisungen darthun, dass dieselben bei habitu-
eller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen ferner bei Krämpfen, Nierenkrank-
heiten, Nervenleiden, Herzklopfen, nervösen Kopfschmerzen, Blutkongestionen, gichtar-
tigen Gliederaffektionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andauerndem
Brechreiz u. s. w. mit dem besten Erfolg angewendet wurden und die nachhaltigsten Heilresul-
tate lieferten.

Preis einer Original-Schachtel sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. ö. W.

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbststurz zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren
und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-
Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete
Augen, Lähmungen aller Art etc. etc.

In Flaschen sammt Gebrauchsanweisung 80 kr. ö. W.

Dorsch-Leberthran-Oel.

Die reinste und wirkamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen, nicht zu
verwechseln mit dem künstlich gereinigten Leberthranöl.

Das echte Dorsch-Leberthran-Oel wird mit bestem Erfolge angewendet bei Brust-
und Lungenkrankheiten, Scropheln und Rheumatis. Es heilt die veraltetsten Gicht und rheu-
matischen Leiden, sowie chronischen Hautausschläge.

Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. ö. W.

Depots bei den Herrn Jos. v. Török Apotheker, Königsgasse. A. Moll, k. Hoflieferant in Wien.
5531

Brüder Baron, 5528

Bank- und Wechslergeschäft (gegründet im Jahre 1860),
Budapest, Gisella- (alter Theater-) Platz,

empfehlen sich zum Ein- und Verkaufe von Staatspapieren, Grundentlastungs-
und Weingehent-Obligations, Pfandbriefen, Aktien der Bahn- und Industrie-
Unternehmungen, Loosen, Gold- und Silber-Münzen und ausländischen Bank-
noten, Belehnung von Papieren (jedoch nur in größeren Beträgen).

Sehr empfehlenswerth zur Kapitalanlage sind:

1. Ungar. Eisenbahnanlehen rückzahlbar durch Verlosung mit 120 fl. Gold	100 6 1/2%
" Bodenkredit-Institut-Pfandbriefe "	100 " 92 6%
" Bester Kommerzbank " "	100 " Papier 87 6 1/2%
" Ung. Weingehent-Obligations " "	100 " " 89 6 3/4%
" Grundentlastungs-Obligations " "	100 " " 76 6 1/4%
" Bester Börsenbau-Anlehen " "	105 " " 82 6%
" 2. Vom Staate garantierte und durch Verlosung rückzahlbare Prioritäts-Obli- gationen der Alfolder-, Siebenbürger-, Barczer-, ung. Ost-, Nordost- und West-Bahn, welche für 100 fl. Silber ca. 76—75 Papier notiren (sind ein 7—8%iges Erträgniß abwerfen).	100 " " 65 8%
3. Aktien der vom Staate garantierten Alfolder-, Siebenbürger-, Bar- czer-, Kasch- und Oberberger ung. Nordost- und Westbahn, welche für No- minal 200 fl. Silber, circa 120 fl. Noten stehen und über 8% in Silber rentiren.	
4. Aktien der Budapester Unternehmungen, als: Spinnmaschinen, Pester Straßenbahn, Athenäum Buchdruckerei, Gshwind'sche Spiritus-Fabrik, Salgó-Tarjaner Kohlen- bergwerk, „Drasch“ Kohlen- und Holzwerk.	

Bei den unter 1 und 2 angeführten Papieren erhöht sich das Zinse-
erträgniß durch den Gewinn der Verlosung um circa 2% per Jahr. Bei den unter
3 und 4 benannten Aktien sind die Kurse einzelner auf einem derartigen Tief-
stand angelangt, daß ein bedeutender Kursschwung zu gewärtigen ist.

Anfragen aus der Provinz werden schnellstens und coulantest effectuirt

Geheime Krankheiten

Jeder Art besonders: Schwächezustände,
Hautauschläge und Harnbeschwerden,
stellt mit glänzendem Erfolge Dr. L. Ernst, Homöopath,
Pest, Zwoladlergasse Nr. 24. Ordination von 10—12
und von 1—5 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines
momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen
Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheile werden
über kurz oder lang von den furchtbaren Nachkrankheiten derart
befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leicht-
sinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen
solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweise, denn nicht nur
daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre
Bewirkung eine solch wohlthätige, daß alle Folgen nicht zu besorgen
sind. Die Dosis ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch wird
der Patient in seinem Berufe nicht gestört.

Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbst-
hilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen.
Preis fl. 2.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

4. Jahrgang. Nr. 215.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Freitag, 17. September.

Nemzeti színház. Plumet öröksége.

Vigjáték 3 felv. Irták: Barrière Theodor és Capundu E.
Plumet, volt kereskedő Szigeti József
Plumet Fülöp, unokaöccse Felek
Dutocq, volt százados Szigeti Imre
Sarrazin, ugyanaz Tamássy
Galouzou, ügyvéd Benedek
Roblneau Ujházi
Martel Eduard, Plumet unokaöccse Vizvári
Dutocq Clémence, Lenwayné
Verneuil Lucien, Halmi
Laura, Martel neje Helvey L.
Protat Pauline Molnárné

Kezdete 7 órakor.

Deutsches Theater

Direktion Albin Swoboda.

Wo bringt man seine Abende zu?

Lustspiel in 1 Aufzug nach dem Französischen.
Arthur v. Norden Hr. Grans
Hatens, eine junge Witwe Fr. Stehle
Louise deren Kammermädchen Fr. Maler

Mit der Feder.

Lustspiel in 1 Akt von Sigm. Schlesinger.
Emma von Paltere Fr. Stehle
Otto Randskelf Hr. Horváth
Justin, ein Diener Hr. Jordis

Wiener in Paris.

Genrebild in 1 Aufzuge mit Gesang von Karl v. Holtei.
Graf v. Werth Hr. Mellin
Wehrmann, Fabrikant aus Wien Hr. Welb
Toni, seine Frau Fr. Wetzner
Ferdinand ihr Sohn Hr. Hartmann
Treu, sein Diener Hr. Schönau
Bonjour, Kommissionär Hr. Grans a. G.
Katbi, seine Frau Fr. Viktorin
Madlon seine Tochter Fr. Paulo

Anfang 1/28 Uhr.

DEUTSCHES THEATER.

am Hermianplatz.

Direktion Albin Swoboda.

Moses Mendelssohn.

Charakterbild in einem Aufzuge von Hugo Müller.
Moses Mendelssohn Hr. Lautenburg
Samuel Goldheim, sein Vetter Hr. Feld
Simon Elkan Hr. Hold
Heinrich Blume Hr. Meissner
Esther, sein Weib Fr. Gless
Samuel, deren Knabe Kleine Grünwald.
Polka comique, arrangirt von Rosa Opfermann, ausgeführt von Fr. Albertini und Herrn Gandlach.

Ein Portemonnaie.

Scherz in einem Akt von Bernhard Busch.
Maria Fr. Pistor
Müller Hr. Horvath
Ein Kellner Hr. Frinke
Ein Gendarm Hr. Polatssek
Ein Schaffner Hr. Knöpf

Die Zauberheige.

Musikalische Legende in 1 Aufzuge von C. Trenmann.
Vater Mathieu, ein alter Dorfgeiger Albin Swoboda
Georgette, eine junge Bäuerin, seine Verwandte Fr. Blum
Antonie, Gärtnerbursche Fr. Perechon

Anfang 7 Uhr.

Beleznay-Garten.

Täglich

internationale Künstler-Vorstellung

unter der artistischen Leitung Franz Kratochvil.

Heute Auftreten der **Fr. LEA LINI**

und **Kertész Irma.**

Mittwoch, den 15. September 1875, erstes Auftreten

der berühmten **Kathi** und **Netti Nieder**, genannt

die Heblchen

Goldamseln.

Heute Katzen-Duett.

STEINITZ'

BLUMEN-SAELE,

Karlskaserne, Gittergasse, 1. Stock.

5298

Täglich

Café Chantant à la Corso,

von 4 bis 8 Uhr:

CONCERT.

Um 9 Uhr:

Tanzfest à la Mabile,

National-Kapelle Bunko & Söhne.

Entrée gänzlich aufgehoben.

Labes Garten u. Salon.

(Ecke der Satbaner- u. Grenadiergasse, altes Postgebäude.)

Täglich bei jeder Witterung

Lasky's I. Pester Herkulanum.

Auftreten der beliebtesten Sängers

Frl. Elise Lasky

Auftreten des Charakterkomikers Herrn Wahlberg, und sämtlicher Mitglieder.

Anfang 8 Uhr.

Entrée 30 Kr.

Für gute Küche und Getränke sorgt

Labes,

Restaurateur.

Interessant und sehenswerth für Fremde und Budapestler.



Kecskeméti-Strasse Nr. 13, 1. Stok.

Heute und jeden Tag:

ausserordentliches Tanzfest

bei brillanter Beleuchtung sämtlicher Lokalkitäten

Musik von **Psarikarus Miska.**

Um zahlreichem Zuspruch bittet

5533

A. Bretnner, Geschäftsführer.

Konzerthalle zur „blauen Katze“.

Königs-gasse,

5534

Direktion Josef Steidler.

Heute und jeden Tag: Auftreten der Damen:

Mlle. Camille, Fr. Amelie, Fr. Gutt-

mann, Fr. Pauli, Fr. Leopoldine Steidler,

Fr. Sillner, der Herren: **Direktor Steidler,**

Schönberg, Horn und des Kapellmeisters **Karl**

Kohrbacher.

Anfang 8 Uhr.

Entrée 30 Kr.

Erste Pester Possenhalle,

Ecke der Königs- und Kreuzgasse 24.

5532

Direktion Heinrich Spira.

Grand Restaurant Chantante.

Heute und täglich

Mlle. Pepita Calvét

(Spezialität ersten Ranges).

Samstag, den 18. September 1875: Erstes Auftreten der

Amsterdamer Chantonettensängerin **Fr. Anna Crystals**

und des engl. Gesangs-, Tanz- und Instrumenten-Kom-

ikers **Robert Deller.**

Heute und jeden Tag

in ten

Katakomben

im

5367

Hotel Paris

die Operetten- und Possengellschaft

F. G. HONETZ.

Komiker und Mimiker **J. Hartner** als Gast. Neue

Operette: „Die Raubritter.“

Anfang 8 Uhr.

Geldvorschüsse

auf Waaren, Gold, Silber und Juwelen, billigt berechnet, so auch auf Lose, Staatspapiere und Aktien zum ganzen Kurs im Kommissions- u. Vorschuss-Geschäft des **David Redlich,** Promenadgasse 6, Eingang in der Einfahrt.

5306

Unter Garantie der Gächtheit!

Von der k. preussisch. Medizinalbehörde geprüft und empfohlen von den grössten ärztlichen Celebritäten Europa's u. Amerika's. Tausende aus allen Weltgegenden eingehende Dankbriefe, welche discretionshalber nicht veröffentlicht werden, bezeugen die Vortrefflichkeit und Beliebtheit der

LOHSE's Toiletten-Heilmittel.

Keine Sommersprossen, Sonnenbrand, gelbe Flecken, Blatternarben, Kupferrotthe, Falten, Finnen, Runzeln mehr! — Schönheit und Jugend wiederzugeben und zu erhalten, vermag nur allein das weltberühmte

EAU DE LYS DE LOHSE

Schönheits-Lilienmilch.

Das einzig bewährte Schönheitsmittel und Schutzmittel (welches alle Mittel der Welt übertrifft) gegen Sonnenbrand und Sommersprossen, welches die Haut sofort blendend weiss, weich, glatt, zart und geschmeidig macht, derselben die jugendliche Frische wiedergibt und zugleich alle Hautunreinigkeiten sicher entfernt. Preis einer ganzen (sehr vortheilhaften) Flasche 5 fl.; 1 halbe Flasche 2 fl. 50 kr.; 1/4 Flasche 1 fl. 30 kr.

Lohse's weltberühmte Gesundheits-, Schönheits-Lilienmilch-Seife.

Uebertrifft alle Toilettenseifen der Welt. Sie ist die einzig zarteste und sanfteste Seife, enthält keine Schärfe, macht die Haut weiss, weich und geschmeidig, entfernt alle Fehler und Mängel derselben, stärkt und kräftigt die Muskeln und verleiht im Bade dem ganzen Organismus eine wunderbare Kraft. Sie ist zur Erhaltung und Verschönerung der Haut unumgänglich nöthig. Preis 50 kr.

LOHSE's Eau Balsamique dentifrice,

balsamisches Mund- und Zahnwasser, patentirt, entfernt in einer Minute jeden üblen Mundgeruch, vertreibt den Zahnschmerz und schützt vor demselben. Das balsamische Mundwasser hat sich zu einem der beliebtesten und unentbehrlichsten Toilettemittel gemacht und besitzt den Vortheil, das Zahnfleisch zu kräftigen, die Zähne blendend weiss zu erhalten und das Ansetzen des Weinstein zu verhindern. Preis à Originalflasche 1 Gulden.

LOHSE's Lilien-Crème.

Besser und heilsamer als Gold-Cream zur Verfeinerung des Teints, gegen rauhe und aufgesprungene Haut, Lippen und gegen Frost; um der Haut Geschmeidigkeit zu verleihen und Hauptmängel zu entfernen. Die kühlenden balsamischen Eigenschaften dieses Lilien-Creme sind in Wahrheit unvergleichlich und dient dieses Creme im Verein mit Lohse's Eau de Nipon de l'Enclos als das reellste Mittel zum Glätten der Haut und sicheren Entfernung der Falten, als welches es hauptsächlich von Tausenden mit ausserordentlichem Erfolge angewendet ist. Preis 1 fl. 30. kr.

Poudre Pompadour

weiss, rosa, Rachel, 1 fl. 80 kr. Generaldepot bei dem Hoflieferanten LOHSE, Berlin, 46 Jägergasse 46. Haupt-Depot für ganz Ungarn bei Herrn Apotheker Josef v. Török, Pest, Königsgasse Nr. 7.

Ferner in Stuhlweissenburg: G. Dieballa; in Miskolcz: Dr. Julius Szabó; in Kecskemét: Sigmund Katona; in Debreczin: Mihalovits; in Klausenburg: Wolf, und in allen grösseren Apotheken des Landes.

5315

Geld-Vorschüsse

auf alle Gattungen Waaren, Gold, Silber, In- u. Ausländerlose, Staatspapiere, Aktien, Pfand- u. Depot-scheine, zu coulantesten Bedingungen.

Leopoldstädter Kirchenbazar, Gewölb 5.

5307

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Pester Journal“.

Ein schweres Geheimniß.

Roman nach dem Englischen.

Achtzehntes Kapitel.

Sir Lionel befreit Beatriz noch einmal.

(27. Fortsetzung.)

Am nächsten Morgen kam der Baronet sehr zeitlich mit einem Wagen, um Beatriz zu holen, und sie fuhr mit ihm fort. Sie fuhr nach dem Bahnhofe, sahen kein feindliches Gesicht daselbst und setzten bald darauf ihre Reise nach Lincolnshire fort.

„Sie werden bald zu Hause sein, Miß Rohan“, sagte der Baronet. „Sie werden sich bald unter aufrichtigen und treuergebenen Freunden befinden. Nur noch eine Stunde der Reise und Sie werden für Ihre Feinde ebenso verloren sein, als ob Sie todt wären.“

Sir Lionel hatte die Hoffnungen und Pläne vergessen, welche Lady Ffoliot bezüglich seiner Zukunft gefaßt hatte. Er hatte vergessen, daß sie es sich in den Kopf gesetzt hatte, ihn mit der reichen indischen Erbin zu verheirathen. Und er konnte nicht wissen, daß, indem er die holde und reizende Beatriz nach Ffoliot Court brachte, er ihr den tödtlichen Haß jener wirklichen Schlange zuzog — der falschen Miß Bermyngham!

Es war gut, daß er nicht in der Zukunft lesen konnte.

Neunzehntes Kapitel.

Was aus Sir Lionels Schatz wurde.

Es war spät am Nachmittag, als der Wagen, in dem Beatriz Rohan und Sir Lionel Charlton saßen, durch den Park in Ffoliot Court fuhr und endlich vor dem Schloßthore Halt machte. Der Thürsteher war an seinem Plaze. Er begrüßte Sir Lionel ehrerbietig, aber dennoch mit aufrichtiger Liebe und Herzlichkeit.

„Ist Lady Ffoliot zu Hause, Clar?“ fragte der junge Baronet.

„Ja, Sir Lionel, meine Lady hat sich soeben auf ihr Zimmer begeben“, war die Antwort.

Sir Lionel wandte sich an das Mädchen, das an seinem Arme hing.

„Erlauben Sie, daß ich Sie einige Minuten allein in dem Salon zurücklasse, Miß Rohan“, sagte er leise zu ihr. „Meine Tante macht wahrscheinlich Toilette zum Speisen. Ich will auf ihre Zimmer gehen und sie herunter bringen, damit sie Sie begrüßt.“

Er führte Beatriz in den Salon und entfernte sich dann, um seine Sendung zu vollbringen. Beatriz wartete inzwischen in dem Salon, von unbestimmter Furcht erfüllt, wie Lady Ffoliot sie wohl empfangen werde. Sir Lionel Charlton, welcher viele Jahre seines Lebens in Ffoliot-Court zugebracht hatte und wie ein Sohn des Hauses angesehen wurde, begab sich direkt zu Lady Ffoliot's Boudoir und klopfte ungenirt daselbst an. Die Kammerfrau der Baronin öffnete ihm.

„Sagen Sie Lady Ffoliot, daß ich hier bin“, sagte er. „Ich möchte sie gerne sobald als möglich sehen!“

Er trat in das Boudoir ein und näherte sich dem Kommode. Die Kammerfrau verschwand in das Ankleidezimmer. Lady Ffoliot's Boudoir war ein reizendes Gemach; ausgestattet mit allen Kostbarkeiten, welche Geschmack, Kunst und Reichthum gewähren. Sir Lionel setzte sich nicht. Er hätte nicht einmal Zeit dazu gehabt; denn kaum war die Kammerfrau verschwunden, als auch Lady Ffoliot aus ihrem Ankleidezimmer herausgeeilt kam.

„Lion, mein lieber Junge!“ rief sie aus, stürzte auf ihn zu und umarmte ihn mit mütterlicher Zärtlichkeit.

„Ich bin entzückt, Dich zu sehen. Wie gut Du aussehest! Setze Dich, Lion. Wann hast Du Herefordshire verlassen?“

„Am Montag“, erwiderte Sir Lionel. „Ich bin seither in London gewesen.“

„Ich kam gestern nach der Stadt zurück“, sagte Lady Ffoliot. „Ich wollte, ich hätte gewußt, daß Du dort warst, Du hättest mit uns kommen müssen, Lion.“

„Hast Du Gäste?“ fragte der Baronet rasch.

„Miß Bermyngham — Nerea — ist gekommen“, sagte Lady Ffoliot, und ihr Gesicht verklärte sich freudig. „Sie telegraphirte mir von London, daß sie im Hotel Langham abgestiegen sei. Natürlich reiste ich sogleich nach ihr und brachte sie gestern mit mir nach Hause. Du wirst sie beim Speisen sehen. Sie ist sehr hübsch, Lion; sehr hübsch und sehr lieblich und hat ein reizendes, kindisch unschuldsvolles Benehmen. Sie ist sanft und schweigsam — ein Geschöpf, geschaffen, um gehätschelt und geliebt zu werden.“

Der Baronet lächelte über Lady Ffoliot's Begeisterung.

„Ich werde mich freuen, Miß Bermyngham zu sehen“, sagte er, „aber ich habe Dir etwas zu sagen, Tante Ffoliot, was ich Dir gerne sogleich sagen möchte. Es ist von Wichtigkeit.“

„Nun, was ist's, Lion?“ fragte die Baronin, sich dicht neben Lionel setzend und seine Hand ergreifend. „Brauchst Du Geld? Und hast Du Dich endlich dazu entschlossen, einmal eine pekuniäre Gefälligkeit von mir anzunehmen?“

„Nein, Tante Ffoliot, ich bin durchaus noch nicht bereit, meine halbstarrige Unabhängigkeit aufzugeben“, erklärte der junge Gentleman. „Bei meinen einfachen Gewohnheiten finde ich mein Einkommen von vierhundert Pfund jährlich für meine Bedürfnisse vollkommen genügend. Ich brauche keine pekuniäre Gefälligkeit; aber ich bitte Dich um Deine gütige Aufnahme und Gastfreundschaft für ein mir befreundetes Wesen, das ich mit nach Ffoliot Court zu bringen erlaubt habe.“

„Jeder Deiner Freunde ist hier willkommen, Lion“, sagte Lady Ffoliot. „Ist Dein Freund im Salon unten?“

Der Baronet erwiderte bejahend.

„Ich werde läuten und den Befehl geben, daß neben Dir Zimmer in Bereitschaft gehalten werden“ — sagte die Baronin. „Ich freue mich sehr, mein Junge, daß Du Dich hier heimisch genug fühlst, um einen Freund mitzubringen. Etwas Unterhaltung wird Nerea sehr angenehm sein.“

Die Baronin war eben im Begriffe, zu läuten, um den Befehl zu geben, gewisse Zimmer für Sir Lionels Freund in Stand zu setzen, als der junge Mann sie am Arme zurückhielt.

„Laß mich Dir erst die ganze Geschichte erzählen, Tante Ffoliot“, rief er aus. „Ich habe Dir zu erklären: Erstens ist der Freund, den ich mir erlaubt habe, nach Ffoliot Park zu bringen — und für den ich mir Deine Gastfreundschaft und Güte erbat — eine junge Dame.“

Die Baronin sah erschrocken zurück.

„Eine junge Dame!“ wiederholte sie.

„Ja, Tante Ffoliot, das schönste junge Geschöpf, das Du je gesehen hast“, sagte Sir Lionel mit Begeisterung. „Sie ist kaum zwanzig Jahre alt, eine vollendete Dame, ebenso rein und lieblich und sanft wie ein Engel. Du darfst sie nur sehen um sie zu lieben.“

„Ist dieses wunderbare Wesen eine alte Freundin von Dir Lionel?“ fragte Lady Ffoliot etwas kalt. „Als Du vor einem Monat hier warst, sagtest Du nichts von ihr. Sie muß eine neue Bekanntschaft sein.“

„Ich habe sie vorgestern zum ersten Male in meinem Leben gesehen“, sagte der Baronet.

„Es war in Oxfordstreet am Abend. Sie floh die Straße entlang, gefolgt von einem Manne, welchen ich zu meinem Vergnügen bewußtlos niederschlug. Ich begleitete sie in ihre Wohnung. Gestern Morgens besuchte ich sie und fand sie im Begriffe wieder zu flüchten vor ihrem Feinde, der ihren Aufenthalt ausfindig gemacht hatte. Sie hat weder Verwandte noch ein Heim und deshalb, Tante Ffoliot, habe ich sie zu Dir hergebracht.“

„Eine Abenteuerin. Nichts weiter, als eine fluge, durchtriebene Abenteuerin!“ rief Lady Fo-

liot aus. „Dieses Geschöpf hat Dich betrogen, Lion. Ich kann sie nicht in meinem Hause empfangen, Du mußt sie augenblicklich fortschicken. Sie ist irgend ein verwegenes, kühnes Frauenzimmer, das sich in Dein hübsches Gesicht verliebt hat, Dich für reich hält und sehr gerne Lady Charlton werden möchte.“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Neue Elementar-Ereignisse in Südfrankreich.)

Kaum athmet Südfrankreich von den schrecklichen Wetterverheerungen des heurigen Juni auf, so meldet der Telegraph aus Montpellier und Umgebung wieder neue Elementar-Ereignisse. Wir finden darüber in Pariser Blättern folgende erste Nachrichten: Vergangenen Donnerstags brach über Montpellier ein furchtbares Gewitter los. In der Stadt schlug der Blitz an drei Orten ein: in der Citadelle, im Waisenhanse, in einem Hause der Vorstadt Figuerolles, richtete aber nur an dem letzteren größeren Schaden an. Weit ernter wurde die Umgebung zugewichtet. In der Ebene von Launac bis zur Anhöhe von Bouzigues, in der Ausdehnung einer halben Stunde, ist die ganze Ernte in Folge der vom Berge de la Gardeole niederstehenden Wasserhose vernichtet. In Gigan, dessen Weingärten schon von der Reblaus und der Ueberfluthung halbverwüstet waren, vollendete jetzt der Hagel das Werk der beiden letzteren. Das Ayl der „Dienerinnen Mariens“ wurde unter Wasser gesetzt, doch konnten die geängsteten Nonnen von der Gendarmerie gerettet werden. Der Unterbau der im Bau begriffenen Lokalbahn nach Bouzigues wurde dort, wo dieselbe den Teich von Thau überseht, nebst zwei Brücken völlig zerstört; gleichzeitig versank eine Material-Lokomotive tief in den aufgeweichten Erdgrund. In Poussan wurden vier Häuser vom Wildwasser weggerissen. Bis zum 13. d. waren neun Leichen aufgefunden und wurden sechzig Personen vermißt. — Ein vom 14. September datirtes Pariser Telegramm meldet ferner: Die letzten Stürme haben im Departement Hérault bedeutende Schäden verursacht. In der kleinen Stadt Saint-Chinian wurden 120 Häuser zerstört und hundert 88 Personen das Leben ein.

(Nur Wahrheit.) Eine seltsame Vorstellung vom deutschen Leben müssen die amerikanischen Zeitungen haben. Durch dieselben läuft, anknüpfend an die Thatsache, daß alle preussischen Prinzen ein Handwerk lernen müssen, die Mittheilung, daß Prinz Heinrich, der zweite Sohn des Kronprinzen, nach Beendigung eines dreijährigen Kurses in der Buchbinderei, bei dem Buchbindermeister Solin vor Kurzem unter gewaltigem Andränge des Publikums im Victoria-Theater öffentlich zum Gesellen gemacht worden sei. — Die Ehre der Vaterschaft dieser Notiz gebührt dem Berliner Korrespondenten des Cincinnati „Volksfreund“. Ehre, wenn Ehre gebührt.

(Bei der Reise des deutschen Kaisers in Schlesien) hatten die Dörfer, welche derselbe während des Manövers berührte, nicht ermangelt, ihrer Freude Ausdruck zu geben, auch der ländliche Paganus war gefestigt worden und an der Front des Wirthshauses zu Paris ich a u leuchtete in großer Schrift weithin der poetische Gruß:

„Es lebe unser Kaiserpaar,
Hoch Wilhelm und Augusta!
Und auch das wack're Kriegesheer,
Daß tapfer kämpfen muß.“

(Amerikanisch.) Einer Br. -Mittheilung entnimmt der Pariser „Figaro“ folgende Geschichte: Der Schauplay der Handlung ist Philadelphia. Miß M... eine reiche Erbin, war von Ober-Lokomotivführer einer der daselbst mündenden Bahnen, Namens T..., bemerkt worden. Sie entließ sich, ihn zu heirathen; dazu aber mußte eine außerordentliche Wachsamkeit hintergangen werden. Nachdem mehrere Versuche fehlgeschlagen waren, fletzte T... eines Morgens leichten Fußes als sonst auf seine Maschine; der Pfiff derselben klang wie ein Ruf der Befreiung und der Zug rollte nach seinem Bestimmungsorte Baltimore. Dort im Bahnhofe angekommen, verließ T..., ohne einen Augenblick zu verlieren, seine Maschine und bestieg die eines Zuges, der nach Philadelphia zurückfuhr. Da Jedermann den Lokomotivführer von letzterer Stadt hatte abfahren sehen, konnte Miß M... ihre Wohnung verlassen, ohne daß, wie sonst, ihre Aufpaffer und Wächter ihr folgten. Sie begab sich nach dem Bahnhofe, nahm dort eine Fahrkarte nach Baltimore und fand im Wartsaale ihren Bräutigam, einen protestantischen Priester und Trauungszeugen — kurz Alles, was zu einer Hochzeit gehört. T... hatte den ganzen Plan ausgeheckt und das für seine Verheirathung nöthige Personale zusammengebracht. Das Zeichen zur Abfahrt ward gegeben. Die gesammte Gesellschaft stieg in einen und denselben Waggon. Auf der ersten Station wurde die kirchliche Trauung vollzogen; auf der zweiten beglückwünschten die Geladenen die Neuvermählten, und bei der Ankunft in Baltimore verfügte sich Alles nach der Bahnhof-Restaurations, um daselbst das Hochzeitsmahl zu verzehren und die Nachricht an die Eltern der Braut zu telegraphiren, die natürlich mit Verwünschungs-Telegrammen antworteten. Diese Verwünschungen thaten ihre Wirkung. Eine Woche später wurden beide jungen Gatten auf Scheidung klagar.